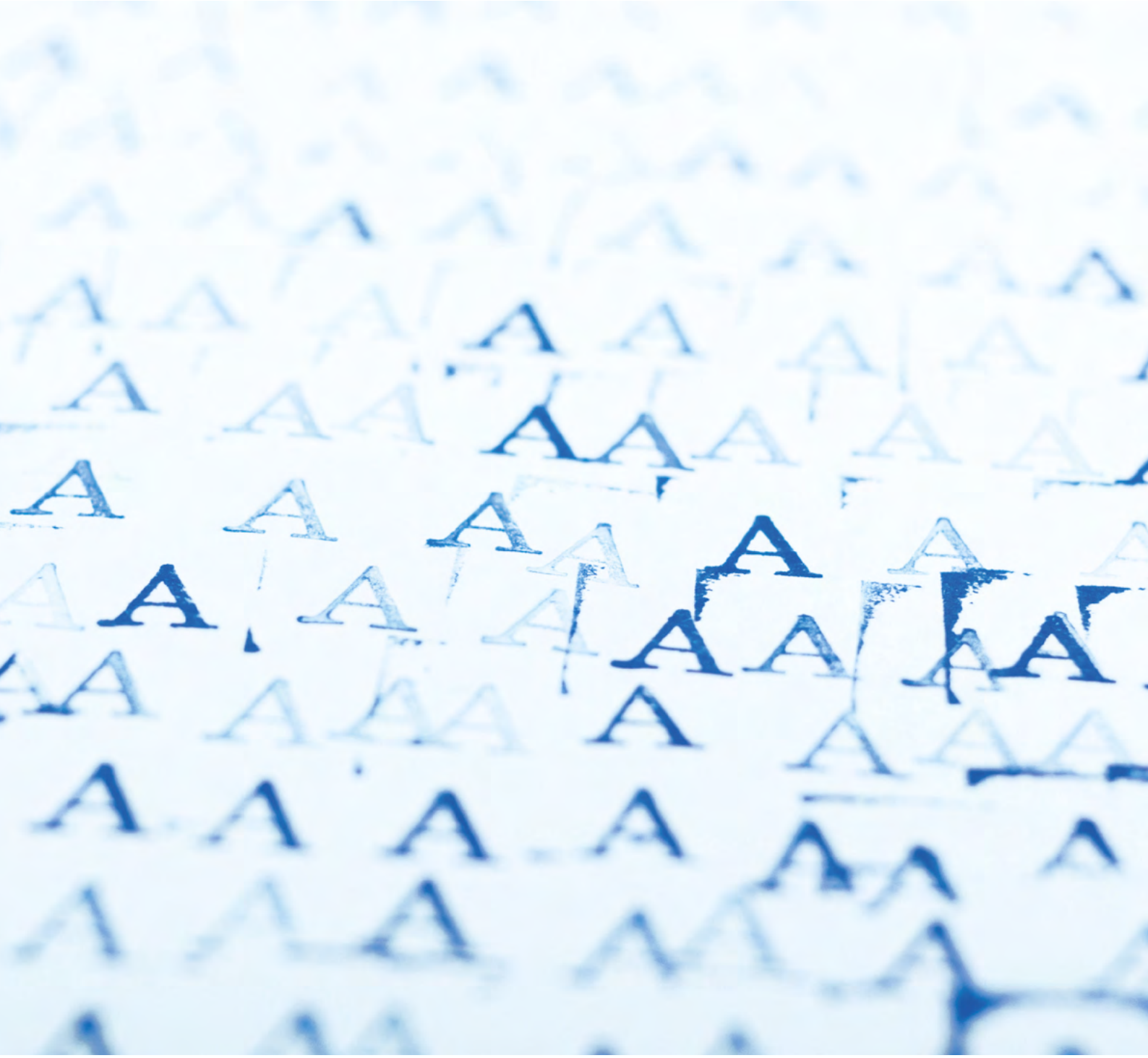
Vor Ort, für alle

Die Grundbildungszentren Baden-Württemberg packen es an

Fachstelle für Grundbildung
und Alphabetisierung
Baden-Württemberg

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT

Seitenverzeichnis



4 Vorwort Kultusministerin Theresa Schopper

6 Einführung Dr. Roland Peter

8 Einführung Knut Becker

9 Das Alpha-Siegel

10 GBZ Mannheim, Steckbrief Helga Hufnagel, Leiterin

12 GBZ Mannheim, Innovation und Präsenz vor Ort

16 GBZ Freiburg und GBZ Ulm, Interview „Im Sozialraum lernen“

22 GBZ Ulm, Steckbrief Volker Lehmann, Inhaber fakt.ori

24 Dr. Claudia Schepers, Evaluation der GBZ in Baden-Württemberg

26 GBZ Landkreis Freudenstadt, Steckbrief Leiter Marc Vogt

28 Gastbeitrag Oksana Janzen Niedersachsen „Mehr als Vernetzung“

30 GBZ Ortenau „Vor Ort an der Grenze zum Elsass“

34 GBZ Lörrach, Steckbrief Margot Eisenmeier, Lehrerin im Berufskurs

36 GBZ Konstanz „Vor Ort im Landkreis Konstanz“

39 Impressum

Vorwort

Lesen und Schreiben fällt vielen Menschen in Baden-Württemberg schwer

Liebe Leserinnen und Leser,

Corona hat einmal mehr offenbart, wie wichtig es ist, Erwachsene mit unzureichenden Fähigkeiten im Lesen und Schreiben und einer geringen Grundbildung zu unterstützen. In einer Untersuchung der Stiftung Lesen haben fast 40 Prozent solcher Personen angeben, wichtige Informationen zu Corona nicht nachvollziehen zu können. Da es in Deutschland rund 6,2 Millionen gering literalisierte Erwachsene gibt, rein statistisch in Baden-Württemberg rund 750.000, wird die Dimension des Problems für unsere Gesellschaft deutlich.

Das Kultusministerium engagiert sich im Rahmen eines Landesprogramms im Umfang von 1,9 Millionen Euro seit 2019 verstärkt dafür, die Alphabetisierung und Grundbildung zu verbessern. Dabei wurden in neun Kommunen Grundbildungszentren (GBZ) errichtet, Netzwerke geknüpft, niederschwellige Lernangebote aufgebaut sowie zusätzliche Kurse bei weiteren Trägern umgesetzt. Diese Handreichung schildert dazu herausragende Beispiele und stellt auch einzelne Akteure vor.

Die Förderung wird ab 2022 auf ein Programm des Europäischen Sozialfonds umgestellt, bei dem bis 2027 bis zu 4,5 Millionen Euro aus EU-Mitteln und insgesamt 11,25 Millionen Euro investiert werden sollen. Die GBZ können sich landesweit auf ein breites Netzwerk stützen, da zum einen die fünf zuständigen Ministerien aus den Bereichen Kultus, Ländlicher Raum, Soziales, Wirtschaft und Wissenschaft im Auftrag des Ministerrats in die Landesstrategie einbezogen sind. Zum anderen arbeiten 33 Verbände über den Landesbeirat für Alphabetisierung und Grundbildung engagiert daran mit.
Wie wichtig es ist, dass die Grundbildung auch digitale Kenntnisse umfasst, wurde während der Corona-Krise besonders deutlich, als Präsenz-Kurse zeitweilig untersagt waren. Nur wer über eine digitale Grundbildung verfügt, kann sich künftig sicher sein, die Umgestaltung gut zu bewältigen und sich im Erwerbsleben zu behaupten. Die ressortübergreifende Weiterbildungsinitiative WEITER.MIT.BILDUNG@BW der Landesregierung ermöglicht deshalb eine Förderung der digitalen Grundbildung in Höhe von einer Million Euro für die Jahre 2021 bis 2024.

Jedes Programm ist aber nur so gut wie das Engagement und die Umsetzung in den Projekten. Ich möchte mich insbesondere bei den Kursleitenden und den vielen im Hintergrund wirkenden Kräften bei den Weiterbildungsträgern sowie der Fachstelle für Grundbildung und Alphabetisierung für ihre Arbeit beim Landesprogramm herzlich bedanken. Sie haben in den vergangenen Jahren vieles angestoßen, neu begonnen, umgesetzt und damit gesät, was jetzt Früchte tragen kann. Ihr großes Engagement gerade in der Corona-Krise hat den Betroffenen sehr geholfen und sie mit neuen Kursformaten unterstützt.

Das ist eine gute Grundlage für die neue Förderperiode und die neuen Projekte in der Alphabetisierung und Grundbildung. Ich bin gespannt darauf, wie sie sich auswirken werden, gerade auch bei der digitalen Grundbildung. Dies wird ein wichtiger Beitrag dafür sein, gering literalisierten Erwachsenen eine soziale, berufliche und kulturelle Teilhabe an unserer Gesellschaft zu ermöglichen.

Theresa Schopper

Th. Schopper

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport
des Landes Baden-Württemberg

Unsere Grundbildungszentren

Nah am Lernbedarf und vor Ort gut vernetzt

Das Landesprogramm zur Alphabetisierung und Grundbildung ist im Sommer 2019 gestartet und wird nach einer halbjährigen Verlängerung zum Jahresende 2021 abgeschlossen. Neun Grundbildungszentren (GBZ) und rund 50 Kurse waren insgesamt integriert. Ein endgültiges Fazit für einzelne GBZ lässt sich vor dem endgültigen Ablauf noch nicht ziehen. Doch insgesamt lässt sich der Verlauf dieser Pilotphase der GBZ in Baden-Württemberg trotz der zeitweisen Unterbrechung durch Corona als innovativ, engagiert und auch strukturell nachhaltig bewerten. Damit sind gute Grundlagen gelegt für den Übergang in die ESF-Förderung zunächst von 2022 bis 2024, kurz: Die Arbeit der GBZ in Lörrach (Trägerin: Internationaler Bund), Freiburg (VHS), Ortenau (3 VHS Lahr, Offenburg, Ortenau), Mannheim (Abendakademie), Heidelberg (VHS sowie BBQ 2018/19), Pforzheim (IB), Freudenstadt (Kreis-VHS), Ulm (institut fakt.ori) und Konstanz (VHS) war sehr erfolgreich.

Dies wurde auch bestätigt von der wissenschaftlichen Evaluation durch Dr. Claudia Schepers (Universität Bremen) für die PH Weingarten (Prof. Dr. Cordula Löffler, Dr. Ilka Koppel). An der Evaluation beteiligt waren die vier GBZ aus Mannheim und Ulm, Freudenstadt und Lörrach, also jeweils zwei aus größeren Kommunen und dem ländlichen Raum sowie von öffentlichen und privaten Trägern. Entsprechend gab es unterschiedliche Ausgangsbedingungen, die wiederum zu einem unterschiedlichen Vorgehen führten.

Die Abendakademie Mannheim entwickelte Angebote zusammen mit den Teilnehmenden, legte dabei deren Lerninteresse zugrunde. Diese Berücksichtigung individueller Bedarfe führe „zu einer hohen Motivation", das Angebot anzunehmen und auch mögliche Hemmungen vor unbekannten Dozentinnen und Dozenten abzubauen, heißt es in der Evaluation. Dadurch gebe es „sehr gute Erfolge hinsichtlich des Verbleibs" der Teilnehmenden im Lernangebot.

In Ulm wurden Lernwerkstätten außerhalb der GBZ als Pilotprojekte gefördert, um besonders niederschwellige Lernangebote im Rahmen einer aufsuchenden Grundbildung unterbreiten zu können. In der Evaluation heißt es: Das Konzept der beiden Lernwerkstätten in Ulm sowie Wiblingen habe sich sehr gut etabliert: „Die Teilnehmenden äußern Zufriedenheit, kommen regelmäßig und die Kursleiterinnen können ein adäquates Angebot umsetzen." Lernzentren eines GBZ gab es auch in Freiburg.

Das GBZ Freudenstadt zeigte die Vorteile bei einem Deutsch-Kurs mit Tandemlehrkräften auf und setzte dabei eine äußere Differenzierung um. Schwerpunkt war zudem die Frage, wie im ländlichen Raum mit geringer Einwohnerdichte und zum Teil schwieriger ÖPNV-Anbindung Teilnehmende akquiriert werden können.

Lörrach demonstrierte durch die Entwicklung eines gemeinsamen Kurses für Kochauszubildende aus dem Hotel- und Gaststättengewerbe, welche Vorteile Kooperationen gerade im ländlichen Raum bieten. Wie sehr das auch der Motivation der Teilnehmenden entspricht, zeigt eine Aussage aus einem Interview:
„120 Kilometer mache ich jeden Montag hin und wieder zurück! … Ja, aber trotzdem, ich gehe gerne. Weil ich lerne (…)."

So haben die GBZ in den über zwei Jahren ihres Bestehens fast alle eigene Wege gesucht. Die Evaluation hat entsprechend grundlegende Gelingensbedingungen für die GBZ markiert:

- vielschichtige Kompetenzen und Qualifikationen der Kursleitenden, bedingt durch vielfältige Anforderungen;
- die Ausrichtung der Kurse nach den Interessen, Bedürfnissen und Kenntnisstand der Teilnehmenden;
- die herausragende Bedeutung der Vernetzung eines GBZ.

Insbesondere die Vernetzung macht deutlich, wie sehr die Arbeit der GBZ nachhaltig angelegt werden muss. Erfolge sind hier nur möglich, wenn diese Arbeit auf der Grundlage strategischer Überlegungen kontinuierlich und mit einem bestimmten Ressourceneinsatz angegangen werden kann, wie es in der Evaluation heißt.

Das Weiterbildungsreferat im Kultusministerium und die Fachstelle für Grundbildung und Alphabetisierung haben diese Gelingensbedingungen in die Ausschreibung für eine Förderung des Europäischen Sozialfonds (ESF) von 2022 bis 2024 übernommen und sind dabei in den Anträgen auf eine sehr gute inhaltliche Resonanz gestoßen. Für die gesamte Förderperiode bis 2027 stehen 4,5 Millionen Euro zur Verfügung, insgesamt werden 11,25 Millionen Euro eingebracht. Die Ergebnisse der Ausschreibung liegen allerdings noch nicht vor.

Auch die inhaltlichen Ansätze der GBZ bleiben in den kommenden Jahren so unterschiedlich wie bisher. Sie gehen deutlich über reine Kurse zur Alphabetisierung und Grundbildung hinaus und beziehen unter anderem gesundheitliche, finanzielle und politische Grundbildung mit ein.

Als künftiger Schwerpunkt ist dem Kultusministerium vor allem die digitale Grundbildung wichtig. Corona war 2020 dafür ein Ausgangspunkt, auch wenn sich eine solche Entwicklung schon länger abgezeichnet hatte. Denn angesichts der kommenden Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft in Richtung Digitalisierung ist eine solche Ausrichtung für gering literalisierte Erwachsene und insbesondere für Erwerbstätige mit geringerer Qualifikation ohne Alternative. Nur so kann es gelingen, ihren Arbeitsplatz und ihre Teilhabe in der Gesellschaft zu sichern. Ziel muss letztlich sein, die Chancen dieser Transformation für gering literalisierte Erwachsene zu erkennen und somit ihre aktive Beteiligung an einer solchen Entwicklung zu fördern. Um nichts anderes geht es bei der Nationalen Weiterbildungsstrategie zwischen Bund, Ländern und Sozialpartnern, die zwischen 2019 und 2021 hierfür erste Pflöcke einschlug.

In Baden-Württemberg wird ein solches Ziel im Rahmen der ressortübergreifenden Weiterbildungsinitiative der Landesregierung WEITER.MIT.BILDUNG verfolgt. Mit einer Million Euro werden 2021 bis 2024 die GBZ sowie ausgewählte Standorte des „Bildungsjahrs für erwachsene Flüchtlinge mit keinen oder geringen Lese- und Schreibkenntnissen“ (BEF Alpha) gefördert, um entsprechende Lernangebote machen zu können. Im Zentrum steht das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Lernen lernen – digital und literal“ (DIGIalpha) des Forschungsinstituts Betriebliche Bildung (fbb). Darin sollen bis Ende 2022 Lehr- und Lerninstrumente für eine gemeinsame und integrierte digitale Grundbildung und Alphabetisierung entwickelt, erprobt, evaluiert und implementiert werden. In allen Stufen werden die GBZ und Kursträger von BEF Alpha unter Einbeziehung von Teilnehmenden eng beteiligt, um einen lebens- und arbeitsweltlichen Bezug zu gewährleisten. Für die Lehrkräfte werden Fortbildungen angeboten, um die neuen Instrumente in Kursangebote einbinden zu können.

Letztlich dienen alle Aktivitäten dem Ziel, die Beteiligung gering literalisierter Erwachsener an Kursen zu verbessern. So hat die OECD in ihrem aktuellen Bericht zur Weiterbildung in Deutschland 2021 darauf hingewiesen, dass diese Beteiligung auch im internationalen Vergleich gering ausfällt. „Mangelndes Interesse“ an den Kursen stelle bei Erwachsene mit geringen Grundkompetenzen „ein entscheidendes Hindernis“ dar. Gerade die GBZ bieten viel Potenzial, um dies anzugehen.

Dr. Roland Peter
Referat Weiterbildung
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
des Landes Baden-Württemberg

Fachstelle und Grundbildungszentren

Alleine stark, gemeinsam stärker

Als Ansprechpartner für Lernende, Weiterbildungsanbieter,Verbände/ Institutionen und Betriebe mit Weiterbildungsbedarf steht die Fachstelle für alle Fragen rund um das Thema zur Verfügung. Besonderes Augenmerk legen wir hier auf die Grundbildungszentren in unserem Flächenland, die wir im Auftrag des Kultusministeriums unterstützen, beraten und auch fachaufsichtlich begleiten.

Das Was und Warum der Grundbildungszentren

Grundbildungszentren haben vor Ort primär zwei Zielsetzungen: Wichtig ist das Entstehen lokaler Bündnisse für Grundbildung in der Raumschaft, von Kooperationen derjenigen gesellschaftlichen Akteure, die im Bereich der Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener Aufgaben wahrnehmen.

Darüber hinaus gibt es auch das klassische Angebot von Lernmöglichkeiten. Ein Fokus liegt hierbei auf der Arbeitsplatzorientierung und der Digitalisierung, allerdings geht es vor allem darum, Bürgerinnen und Bürger zu befähigen, als eigenständige, meinungsbildende und denkende Personen im Alltag zu bestehen.

Arbeitsplatzorientierung hat hierbei nichts mit einer auf reine wirtschaftliche Verwertung ausgerichteten, utilitaristischen Ideologie zu tun – es ist vielmehr Ausdruck eines pragmatischen Anerkennens von Lernmotivation. Am Ende gilt: Gelernt ist gelernt.

Alle Grundbildungszentren erhalten daher eine zusätzliche Förderung: Pro Standort werden zwischen zwei und vier Kurse durch das Land finanziert.

Typische Lernangebote in den Grundbildungszentren

Zur niederschwelligen Ansprache von Menschen mit Grundbildungsbedarf kann das GBZ sozialräumliche Angebote in Quartiers- und Familienzentren bereitstellen, beispielsweise Lerncafés, Schreibbüros, Lese-, Schreib-, Rechenwerkstätten, Lernexkursionen o. ä. Ergänzend gibt es auch Informationsveranstaltungen für Multiplikatoren und Angehörige sowie Fortbildungen, Seminare und Workshops zum Thema.

Perspektive der Lernenden

Auf individueller Ebene ergeben sich so durch die Lernangebote neue Chancen. Aus Sicht eines Lernenden sind diese basalen Kompetenzen grundlegende Voraussetzungen, um

- an allen gesellschaftlichen Bereichen teilhaben zu können und die Beschäftigungsfähigkeit zu erhalten,
- die materielle Existenz zu sichern und
- ein erfülltes Privat- wie Berufsleben in Deutschland führen zu können.

Perspektive der Unternehmen

Wirtschaftlich zahlen sich Maßnahmen der Grundbildung aus, da zum Beispiel effizientere Kommunikation wertvolle Arbeitszeit einspart oder die Produktivität durch breitere Einsatzmöglichkeiten gesteigert werden kann. Lernerfolg und Bezug zum entsprechenden beruflichen Wirken sind in gelingender Praxis deshalb stets direkt miteinander verknüpft.
Und last, but not least leisten Unternehmen durch ein Fort- und Weiterbildungsangebot im Grundbildungsbereich einen wertvollen Beitrag im Rahmen ihrer sozialen Verantwortung für ihre Beschäftigten – und damit einen vorbildlichen Dienst an der Gesellschaft.

Kontakt: Knut Becker, Fachstelle Büro Stuttgart
Telefon: 0711.5049 7801
E-Mail: knut.becker@fachstelle-grundbildung.de

Das Alpha-Siegel – Einrichtungen und Unternehmen für gering literalisierte Menschen öffnen

Was ist das Alpha-Siegel?

Alltägliche Situationen bergen für betroffene Personen zahlreiche Schwierigkeiten: den richtigen Weg in einer Einrichtung zu finden, einen Antrag zu stellen, schriftliche Anweisungen zu verstehen. Das Alpha-Siegel hilft hierbei. Es ist ein Gütesiegel, das gut sichtbar an der Eingangstür einer Einrichtung oder eines Unternehmens angebracht wird.

Es signalisiert, dass:

- Die Einrichtung auch für Menschen geeignet ist, die nicht gut lesen und schreiben können. Werbeflyer, die Homepage und eine Wegbeschreibung sind in einfacher Sprache verfügbar.
- Die Mitarbeitenden entsprechend geschult sind. Sie wissen, welche Schwierigkeiten es geben kann, wenn eine Person nicht gut lesen und schreiben kann.
- Hürden beim Betreten und während der Orientierung erkannt und abgebaut wurden.

Beteiligen können sich Institutionen aller Art: Behörden, Bibliotheken, Unternehmen genauso wie Jobcenter oder Arbeitsagenturen, Krankenhäuser oder Familienzentren.

Die Vorteile des Alpha-Siegels

In Einrichtungen mit dem Siegel wird es einfacher, Wege zu finden, ein Angebot wahrzunehmen, die richtigen Unterlagen mitzubringen oder Erklärungen zu verstehen. In Unternehmen verbessern sich die Zufriedenheit von Kundinnen und Kunden, aber auch von Mitarbeitenden. So kann es auch zu einem wichtigen Baustein der Organisationsentwicklung werden. Anweisungen, Qualitäts- und Sicherheitsvorgaben, wichtige Informationen – alles wird mithilfe des Alpha-Siegels für alle Personen verständlich vermittelt.

Das Alpha-Siegel bestätigt dem Träger, konkrete Erleichterungen für Betroffene umzusetzen. Es wird gut sichtbar an der Eingangstür angebracht und auf öffentlichen Medien wie Websites oder Flyer platziert.

Die Schritte zum Alpha-Siegel

Sie möchten das Alpha-Siegel in Ihrer Einrichtung umsetzen? Sie haben noch offene Fragen zum Siegelprozess?

Ihre Ansprechpartnerin im Büro Schwäbisch Gmünd ist Sabrina Stadler:
Telefon: 07171.314 407 oder 07171.314 860
E-Mail: alpha-siegel@technische-akademie.de
www.alpha-siegel.de/baden-wuerttemberg

ALPHA-SIEGEL

Grund-Bildungs-Zentrum Berlin

Das Alpha-Siegel wurde vom Grund-Bildungs-Zentrum Berlin entwickelt und wird dort seit 2015 vergeben. Die Fachstelle vergibt das Siegel in Baden-Württemberg im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung der Trägerinstitutionen.

Steckbrief

Helga Hufnagel, Leiterin des GBZ Mannheim, Träger: Abendakademie

1. Wie sieht Ihr beruflicher Werdegang aus?

Nach dem Abitur an der Integrierten Gesamtschule Mannheim Studium an der Universität Mannheim: zunächst Slawistik und Anglistik, dann Wechsel auf Politische Wissenschaft und Anglistik. Studienbegleitend: Geburt und Erziehung zweier Kinder.
Im Jahr 2001 Abschluss zum Magister Artium mit den Schwerpunkten Sozial- und Sprachwissenschaften.
In der Folgezeit Dozentin an der Mannheimer Abendakademie: Englisch-Kurse für Kinder, Sprachförderung für Kindergarten- und Grundschulkinder, ab 2005 dann Kursleiterin in Alphabetisierungskursen für Muttersprachler/-innen (α-Level 1-4) und einem BAMF-Integrationskurs für deutsche Sinti und Roma.
Seit 2008 Hauptamtliche Pädagogische Mitarbeiterin an der Mannheimer Abendakademie – seit 2011 verantwortlich für den Fachbereich Grundbildung. In dieser Zeit Teilnahme an verschiedenen für die Grundbildung relevanten Fortbildungsangeboten (Pro Grundbildung, Leseförderung, Classroom-Management, Sensibilisierung: teach the teacher, Digitale Angebote in der Grundbildung etc.).
Seit 2015 Sprecherin der Steuerungsgruppe beim vhs-Landesverband Baden-Württemberg für die Abteilung Grundbildung und seit 2019 Leitung des GBZ Mannheim.

2. Welche Funktion haben Sie im GBZ Mannheim?

Ich bin die pädagogische Leitung. Zu meinen Aufgaben gehören daher die Weiterentwicklung und Umsetzung des pädagogischen Konzepts, die Mitarbeit an der Antragstellung und Berichterstellung für Fördermittel, sowie die Netzwerkarbeit und Öffentlichkeitsarbeit.

Kern meiner Aufgaben ist allerdings die Entwicklung und Durchführung von Kursangeboten für Menschen mit Schriftsprachproblemen, die Beratung von Betroffenen, die Einstufung und die unterrichtsbegleitende Sozialbetreuung. In diesem Rahmen bin ich bisweilen auch noch als Kursleiterin tätig – in niederschwelligen Angeboten wie dem offenen Lerncafé oder bei

Sensibilisierungsveranstaltungen für Multiplikator/-innen. Ich sichte und beschaffe – wo erforderlich – neue, für unsere Zielgruppe geeignete Unterrichtsmaterialien und bin auf der Suche nach qualifizierten Kursleiter/-innen.

3. Was sind hier momentan die besonderen Erfolgserlebnisse?

Nach der langen Zeit, in der Corona-bedingt nur Fernunterricht möglich war, genieße ich es momentan tatsächlich wieder sehr, im persönlichen Kontakt zu unseren Teilnehmer/-innen stehen zu können. Es erfreut mich immer wieder, Teilnehmer/-innen von der Erstberatung durch den Kursbesuch und die verschiedenen Stationen des Schriftspracherwerbs zu begleiten. Im Idealfall steht am Ende die persönliche Erkenntnis, dass der Kursbesuch nun nicht mehr erforderlich ist, sich durch ihn aber viele neue Türen geöffnet haben. Wenn Teilnehmer/-innen sich dann von mir verabschieden, selbstbewusst die neu erworbenen Kenntnisse im Beruf oder im Privatleben anwenden, empfinde ich das immer wieder als ein ganz besonderes Erfolgserlebnis.

4. Wo sehen Sie in der Grundbildungsarbeit Raum für Neues?

In der themenbezogenen Grundbildung ergeben sich immer wieder Lernfelder, denen wir uns gerne stärker widmen wollen. In Zeiten des Corona-Lockdowns haben unsere Teilnehmer/-innen sich beispielsweise viel mehr mit den digitalen Medien auseinandersetzen müssen als dies zuvor erforderlich war. Diese Erfahrungen und den einhergehenden Rückenwind möchten wir nun für niederschwellige IT-Angebote nutzen und neue Kursformen wie eine Sprechstunde zu digitalen Themen erproben. Darüber hinaus muss sich die Grundbildung vermehrt mit neuen Wegen der Wissensvermittlung auseinandersetzen, mit dem klassischen Kurssystem können wir nicht alle Betroffenen erreichen. Offene niederschwellige Lernangebote und aufsuchende Bildungsarbeit sind hier die Stichworte.

5. Was könnte besser laufen?

Das Wissen um die Probleme der Menschen mit Schriftsprachproblemen muss im öffentlichen Raum tiefer verankert werden. Betroffene berichten uns immer wieder von Problemen, denen sie in Behörden, bei Antragstellungen, dem Arztbesuch und anderen ganz alltäglichen Tätigkeiten ausgesetzt sind. Verfahren und Formulare sind so kompliziert gehalten, dass selbst Fachleute kaum noch den Überblick behalten – Menschen, die nicht ausreichend gut lesen und schreiben können, sind damit erst recht ausgeschlossen und permanent auf fremde Hilfe angewiesen.

Angesichts der hohen Zahl von 6,2 Millionen Erwachsener mit Schriftsprachproblemen müssen wir uns alle mehr auf deren Bedürfnisse einstellen und gewohnte Prozesse, Kommunikationswege und Strukturen überarbeiten – in der Gewissheit, dass Erleichterungen von Verfahren, Formularen und das Bereitstellen von Beratungsangeboten nicht nur Menschen mit Schriftsprachproblemen zu Gute kommen.

Ein kleines Mosaiksteinchen kann hier das neue vom Land Baden-Württemberg geförderte Alpha-Siegel sein. Der Zertifizierungsprozess bietet Beratungsstellen, Behörden und anderen Unternehmen die Möglichkeit, unter fachkundiger Anleitung ihre eigenen Strukturen und Kommunikationswege zu reflektieren und an die Bedürfnisse der gering literalisierten Erwachsenen anzupassen. Am Ende des Prozesses steht die Verleihung und Anbringung eines Alpha-Siegels, welches dann für Betroffene eine hilfreiche Orientierung sein kann. Überall, wo sie auf das grüne Siegel treffen, können sie mit geschultem Personal und Informationen in einfacher Sprache rechnen.

Die Mannheimer Abendakademie erhielt im September 2021 als erste großstädtische Volkshochschule Baden-Württembergs das Alpha-Siegel und hofft nun flächendeckend auf viele Nachahmer.

Innovation und Präsenz vor Ort

Das GBZ Mannheim schreitet voran

Mannheim hat als Zentrum der Metropolregion Rhein-Neckar und als traditionelle Industrie- und Arbeiterinnen- und Arbeiterstadt und mit einem hohen Anteil von Migrantinnen und Migranten eine besondere und bisweilen schwierige Sozial- und Bildungsstruktur. Wenn man die prozentualen Werte der Leo-Studie 2018 zu Grunde legt, leben in Mannheim rein statistisch ca. 30.000 Erwachsene mit großen Problemen in der Schriftsprache, dazu diverse Bedarfe in Grundbildungsbereichen. Aber nicht erst durch Leo wird in Mannheim Grundbildung als Gemeinschaftsaufgabe gesehen: Seit mehr als vier Jahrzehnten bietet die Abendakademie Kurse und Veranstaltungen im Bereich Grundbildung und Alphabetisierung an. Seit 2019 tut sie dies als Grundbildungszentrum und konnte ihr Angebot so noch weiter ausbauen. Ein Raum für kreatives Neues ist dabei auch entstanden.

Was geschieht eigentlich im und am GBZ Mannheim?

- **Klassisches Kursgeschehen**

Wir bieten ein vielfältiges Angebot an Alphabetisierungskursen in unterschiedlichen Niveaustufen (Alpha-Level 1-4), um die Lese- und Schreibkompetenz bei Betroffenen zu verbessern. Aktuell umfasst dieses Angebot acht fortlaufende Kurse, die am Vormittag und in den frühen Abendstunden stattfinden.

- **Aktive Kommunikation**

Neben der Verbesserung der Lese- und Schreibkompetenz stehen weitere Grundbildungsangebote in unserem Fokus. So bieten wir niederschwellige Kurse und themenbezogene Informationsveranstaltungen (zum Beispiel in den Bereichen Gesundheitsförderung, digitale Grundbildung, kulturelle Teilhabe, Alltagskompetenz, politische Grundbildung etc.) an. Damit verfolgen wir das Ziel, die gesellschaftliche Teilhabe unserer Teilnehmer/-innen zu verbessern und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu vergrößern.

- **Beratungsangebote für Menschen mit Schriftsprachproblemen**

Auch für deren Umfeld sowie Institutionen, Arbeitgeber und Mitarbeitenden von Behörden und Beratungsstellen. Für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die im beruflichen Umfeld mit gering Literalisierten in Kontakt stehen, bieten wir Sensibilisierungsveranstaltungen an (Beispiel: Menschen mit Schriftsprachproblemen erkennen, ansprechen und unterstützen).

- **Tue Gutes und sprich darüber**

Wir engagieren uns vielfältig und machen bei unterschiedlichen Gelegenheiten und auf vielfältige Weise auf die Bedarfe und Lebenswelten von Menschen mit Schriftsprachproblemen aufmerksam. Gleichzeitig hoffen wir, durch diese Öffentlichkeitsarbeit vermehrt Betroffene und deren Umfeld zu erreichen und für die Arbeit des GBZ Mannheim zu interessieren. In jedem Jahr nehmen etwa 200 Menschen an unseren Grundbildungsangeboten teil, zahlreiche Beratungen und Begegnungen im öffentlichen Raum erweitern die Zahl der Menschen, die wir als GBZ erreichen.

- **Netzwerken**

Um all diese Aufgaben leichter zu bewältigen, sind wir stetig dabei Netzwerke und Kooperationen zu bilden und auszubauen. Die Zusammenarbeit mit unseren Partnern ist vielfältig. Vor Ort reicht sie vom Informationsaustausch über die gemeinsame Ansprache von Betroffenen bis hin zur Durchführung gemeinsamer oder der Bereitstellung von neuen Lernorten außerhalb unseres Hauses. So kooperieren wir seit Jahren mit der Mannheimer Stadtbibliothek, deren weitreichendes und häufig für Kunden/-innen kostenloses Angebot wir für unsere Zielgruppe zugänglich machen wollen. Sehr gut angenommen wird der gemeinsame niederschwellige Computerkurs in den Räumen der Stadtbibliothek.

- **Vor Ort-Präsenz: aufsuchende Bildungsarbeit**

Mit Unterstützung anderer Kooperationspartner können wir unsere Angebote in die Stadtteilarbeit einbringen. Hier konzentrieren wir uns auf sozialen Brennpunkt-Stadtteil Neckarstadt-West, in dem nach den Daten des Mannheimer Sozialatlas besonders viele Menschen mit erhöhtem Grundbildungsbedarf leben. Im Herbst 2020 konnte hier ein offenes Lerncafé an der öffentlichen Neckarschule etabliert werden, das auch während der erschwerten Bedingungen der Corona-Zeit aufrecht erhalten werden konnte. Dieses Angebot richtet sich vor allem an Eltern mit Schriftsprachproblemen im Stadtteil, die über ihre Kinder einen positiven Zugang zur Schule als Bildungseinrichtung haben. Aber auch Schulfremde sind im Lerncafé willkommen.

Offen und ehrlich: Vieles läuft gut, aber …

Uns bleibt eine grundsätzliche Problematik erhalten, die unsere Arbeit seit Anbeginn begleitet: Wir wissen um die große Zahl an Menschen mit Schriftsprachproblemen, die meist recht unauffällig ihren Alltag bewältigen und in unserer Mitte leben. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Menschen mit Deutsch als Muttersprache, hinzu kommen Menschen mit guten mündlichen Deutschkenntnissen. Ihnen gemeinsam ist, dass es nur wenig passende Lernangebote für sie gibt – Integrationskurse und Kurse für Geflüchtete, in denen die deutsche Schriftsprache gelehrt werden, kommen beispielsweise für sie nicht in Frage.

Insbesondere diese Gruppe der funktionalen Analphabeten neigt dazu, ihre Probleme mit der Schrift um jeden Preis zu verbergen. Für das Umfeld gibt es bei guten Deutschkenntnissen und einer Lernbiografie in Deutschland wenig Gründe, bei ihnen größere Schriftsprachprobleme zu vermuten.

Wir stellen uns der Aufgabe

Für uns als Bildungseinrichtung bedeutet dies, dass wir nur schwer Zugang zu dieser sehr unauffällig in die Gesellschaft eingebundene Zielgruppe finden können. Mit unseren traditionellen Werbemaßnahmen, die häufig über gedruckte Programme, Flyer oder in digitaler Variante über die Homepage verbreitet werden, erreichen wir schriftsprachungewohnte Menschen nur bedingt – diejenigen mit dem größten Lernbedarf gar nicht direkt. Bei ihnen erreichen wir Bekanntheit über das unterstützende Umfeld sowie über Multiplikatorinnen und Multiplikatoren eine gut informierte Öffentlichkeit.

Dies gelingt besonders gut am jährlich am 8. September stattfindenden Weltalphabetisierungstag. Zu diesem Anlass haben wir bereits in den letzten Jahren mit Lesungen, Kunstausstellungen und Berichterstattungen in den regionalen Medien auf unser Unterstützungs- und Lernangebot aufmerksam machen können. Im Jahr 2020 verfolgten wir nun die Idee, dass man nicht über die betroffenen Menschen berichten möge, sondern ihnen selbst Gelegenheit geben könnte, zu Wort zu kommen.

Großer Aufmacher in der Zeitung – Lernende werden zu Autoren

Mit dem Mannheimer Morgen, unserer Tageszeitung, gewannen wir einen auflagensicheren Partner mit großer Strahlkraft in die Region. Von der zuständigen Redaktion bekamen wir die Zusicherung, dass unsere Teilnehmer im Lokalteil der Ausgabe vom 8.9.2020 einen Platz bekämen, um ihn mit ihren Texten zum Thema „Erwachsene lernen Lesen und Schreiben“ zu füllen.

Es schrieben in allen unserer Kurse Lernende sehr persönliche Erlebnisse auf. Sie beschrieben ihre Wünsche, Hoffnungen, Ziele, berichteten von bereits erlebten Erfolgen mit dem Kursbesuch und versuchten denjenigen Mut zu machen, die sich in ähnlichen Lebenssituationen wie sie selbst befanden, sich ebenfalls auf den Weg zu machen und das Lesen und Schreiben zu erlernen.

Die Texte der neuen Autorinnen und Autoren entstanden zum Teil im Fernunterricht, ab Mitte Juni 2020 dann auch wieder in den Kursen vor Ort, wo sie als freie Textarbeit Bestandteil des Unterrichts waren. In beständiger Kleinarbeit wurden Rechtschreibfehler korrigiert, bereits gelernte Regeln überprüft und angewendet, sodass wir im August tatsächlich ein ganzes Bündel an autobiografischen Texten von Menschen mit Schriftsprachproblemen an die Lokalredaktion überreichen konnten. Mit sehr viel Einfühlungsvermögen und Liebe zum Detail wurden sie vom Team des Mannheimer Morgen dann weiter "verarbeitet", bekamen ein wunderbares Layout verpasst und erschienen tatsächlich pünktlich zum Weltalphabetisierungstag auf einer Doppelseite im Lokalteil des Mannheimer Morgen.

Die 14 Autorinnen und Autoren waren sehr gespannt auf die Veröffentlichung, manch eine und einer war so mutig, sich mit der Nennung des eigenen Namens abdrucken zu lassen. Und alle waren stolz, die von ihnen verfassten Texte in der Zeitung lesen zu können. Wer kann schon von sich behaupten, einmal für den Mannheimer Morgen geschrieben zu haben? Vermutlich waren vor ihnen noch nicht so viele Menschen mit Schriftsprachproblemen unter den Autorinnen und Autoren.

Aus Presseartikel wird ein Buch

Damit war die Aktion aber noch nicht beendet. Zum folgenden Semesterstart wurde in allen unseren Kursen fleißig die Zeitung gelesen. Und nicht nur unsere Teilnehmenden taten dies. Bis heute erreichen uns positive Rückmeldungen zur Berichterstattung an jenem Tag. Um die Texte und die Lernenden über den Weltalphabetisierungstag hinaus zu würdigen, haben wir ein dauerhaft nutzbares Buch erstellt. Dies nutzen wir als Leselektüre im Kurs oder zur weiteren Öffentlichkeitsarbeit.

Kontakt: Helga Hufnagel,
Telefon: 01590.650 50 24 und 0621.1076-185
E-Mail: h.hufnagel@abendakademie-mannheim.de

12 | MANNHEIM | Dienstag 8. SEPTEMBER 2020

Zum Tag der Alphabetisierung: Hier kommen Betroffene zu Wort

Weltweit können rund 773 Millionen Erwachsene nicht richtig lesen und schreiben, zwei Drittel davon sind Frauen. In Mannheim, so schätzen Experten, gibt es 30000 Analphabeten, die Dunkelziffer könnte aber noch höher liegen. Zum heutigen Weltalphabetisierungstag veröffentlicht diese Zeitung die Geschichten Betroffener in der Stadt: Sie haben in den Kursen der Abendakademie ihre Gedanken für uns aufgeschrieben. Von Eva Baumgartner

„Ich entwickelte Tricks, mogelte mich durch“

Anonym: „In Italien hatten wir viele Tiere. Ich arbeitete auf unserem Bauernhof und half meinen Eltern mit meinen jüngeren Geschwistern. Die Schule war unwichtig, die Arbeit auf dem Hof war wichtiger als die Hausaufgaben. Als eine Hühnerkrankheit kam und auf die Hasen übergriff, mussten wir die Tiere schlachten. So kamen wir 1969 nach Stuttgart, wo mein Vater auf einem Schiff Arbeit bekam. Nach einem Jahr wurde mein Vater krank, deshalb gingen wir für eine Weile zurück nach Italien. 1971 fand mein Vater Arbeit in Mannheim. Als Jugendlicher jobbte ich in einem Kino und bekam über Beziehungen Arbeit in einer Gummifabrik. Da war ich 17 Jahre alt. Anfangs wurde ich für Botendienste eingesetzt. Nach wie vor hatte ich Probleme mit dem Schreiben, aber niemand wusste davon.

Ich entwickelte Tricks, ließ meine Kollegen für mich schreiben, mogelte mich durch. Später kam ich in die Produktion. Wir stellten Fahrradschläuche her, Fahrradmäntel, Gummischuhe, Hausschuhe. Als die Firma größer wurde, produzierten wir für Autos, zum Beispiel Dichtungen. Schließlich wurde meine Abteilung geschlossen und ich kam in die nächste. Als diese geschlossen wurde, kam ich in die Kunststoffabteilung, wo Schläuche für Fahrzeuge hergestellt wurden. Auch diese wurde geschlossen. Ich wurde entlassen, eine Abfindung lehnte ich ab. Eine Transfergesellschaft kümmerte sich darum, wie es mit uns weiterging. Die Dame von der Transfergesellschaft bemerkte, dass ich mit dem Schreiben Probleme hatte. In der Pause suchte ich ein offenes Gespräch mit ihr. Sie war sehr verständnisvoll und legte mir ans Herz, an einem Kurs teilzunehmen. Sie hat gegoogelt und ist gleich auf die Abendakademie gestoßen. Ich habe sofort einen Termin bekommen, nahm meinen Mut zusammen und ließ mich beraten. Die Dame war sehr freundlich. Ich bin froh, hergekommen zu sein. Es lohnt sich. Man braucht keine Angst zu haben.“

Analphabetismus

Als Analphabetismus bezeichnet man individuelle Defizite im Lesen oder Schreiben bis hin zu völligem Unvermögen. Die **Gründe sind unterschiedlich:** Sie können kulturell, psychisch oder auch bildungsbedingt sein. Man unterscheidet verschiedene Gruppen.

Die größte sind die **funktionalen Analphabeten,** die zwar Buchstaben erkennen und einige Wörter schreiben können, aber den Sinn eines längeren Textes meist nicht verstehen. Statistisch gesehen ist fast jeder zehnte Beschäftigte in deutschen Unternehmen von diesem funktionalen Analphabetismus betroffen.

Primäre Analphabeten haben das Lesen und Schreiben nie gelernt. **Sekundäre Analphabeten** haben das Erlernte wieder verlernt. **Semi-Analphabeten** können lesen, aber nicht schreiben. Von rund 6,2 Millionen Analphabeten in Deutschland sind fast 63 Prozent erwerbstätig, 13 Prozent arbeitslos, Hausfrauen und -männer sind 8 Prozent, Rentner 5,6 Prozent.

Informationen zu **Kursen an der Mannheimer Abendakademie** gibt es im Internet (www.abendakademie-mannheim.de). Kontakt: Helga Hufnagel (Tel.: 0621/1076-185). *baum*

6,2 Mio. Erwachsene in Deutschland haben Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben

52,6 % haben Deutsch als Herkunftssprache

62,3 % von ihnen sind erwerbstätig

„Ich habe keine Kraft, gegen Erniedrigungen zu kämpfen“

Enca: „Es ärgert mich, dass ich Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben habe. Das ist der Grund, dass ich viele Probleme im Alltag und viel Stress bekomme. Zum Beispiel musste ich letztens beim Arzt ein Formular ausfüllen. Früher musste ich mir deswegen keinen Stress machen, da die Ärzte immer gefragt haben und es selber ausgefüllt haben. Aber in den letzten Jahren ist es nicht mehr so. Ich dachte mir: Oh Gott, oh Gott . . . hoffentlich holen sie mich nicht so schnell rein und ich habe genug Zeit, um es auszufüllen. Ich habe mir Mühe gegeben und konnte nur zwei Fragen nicht beantworten. Vielleicht sollte ich sogar stolz auf mich sein, dass ich es alleine bis dahin geschafft habe, aber stattdessen war ich schon wütend, da ich wusste, was folgen würde. Erst habe ich die Sekretärin um Hilfe gebeten, aber die half mir nicht und meinte, ich solle es mit dem Arzt besprechen. Da kam ich zum Arzt herein und erklärte wieder, dass ich an diesen zwei Stellen nicht klar gekommen bin. Darauf antwortete er, dass er nicht dazu verpflichtet ist, mir zu helfen und meinte, ich sollte nächstes mal bitte eine Freundin oder einen Dolmetscher mitbringen. Ich war schockiert. Wie kann er nur so herzlos sein? Ich antwortete: Wenn Sie mir nicht helfen wollen, kann ich auch zu einem anderen Arzt gehen! Er war sprachlos. Letztendlich hat er mir doch geholfen.

An dem Tag musste ich noch einmal feststellen, dass mich eher die Reaktion der Menschen verletzt. Ich hab das Gefühl, ich habe keine Kraft mehr, gegen solche Erniedrigungen zu kämpfen. Und das ist noch schlimmer, als das Problem an sich, nicht richtig lesen und schreiben zu können. Ich möchte lesen und schreiben lernen, um nicht auf der Arbeit ausgelacht zu werden und nicht abhängig von anderen zu sein. Ich möchte gerne einen Brief lesen, den ich alleine verstehen kann und Formulare ohne Hilfe ausfüllen.“

„Man hat Ausreden erfunden und auswendig gelernt“

Thomas Siebig: „Man kann sich in der Schule, auf der Arbeit und im Alltag durchmogeln. Meine Einschulung in die Grundschule war 1967/68 in Bad Dürkheim. Als meine Familie 1970 nach Mannheim umgezogen ist, ging ich dort erst weiter in die Grundschule und danach in eine Förderschule. Aber auch dort lernte ich nicht gut schreiben oder lesen. Rechnen dagegen ging gut. Ich wollte immer in die Schule, aber meine zwei älteren Schwestern hatten oft andere Pläne und ich musste mit. Nach der Schule habe ich dann angefangen, bei meinem Onkel auf der Binnenschifffahrt zu arbeiten. Dort musste ich nicht so viel lesen und schreiben. Außerdem hat er mir vieles gezeigt, und ich habe es mir gemerkt. Ich war für den Maschinenraum zuständig.

Auf dem Binnenschiff habe ich mir meine Mahlzeiten selbstständig zubereiten müssen, da habe ich dann angefangen, mich fürs Kochen zu begeistern. Ich hätte gerne Koch gelernt, doch hätte man dafür schreiben und lesen müssen. Zwischendurch habe ich auch bei John Deere gearbeitet. Auch dort habe ich mich irgendwie durchgemogelt. Entweder man hat sich die Hand verletzt oder man hat seine Brille vergessen. Man hat Ausreden erfunden und auswendig gelernt. Als ich wieder bei meinem Onkel auf dem Binnenschiff war, hatten wir eine Fahrt nach Frankfurt-Höchst. Abends ging ich mit Bekannten in eine Disco. Dort habe ich meine Frau kennengelernt. Auch ihr habe ich am Anfang nicht die Wahrheit über mich erzählt. Sie wollte mir helfen, das Schreiben und Lesen zu lernen, aber sie wusste nicht wie.

Als ich mich 2006/2007 dazu entschloss, zur Abendakademie zu gehen, um mir helfen zu lassen, war das ein großer Schritt für mich, weil ich mich dafür schämte, nicht gut lesen und schreiben zu können. Dabei war das Gespräch bei Herrn Gilles gar nicht so schlimm, weil mich meine Frau begleitet hat. Seitdem ist mein Schreiben und Lesen besser geworden. 2009 hatte ich dann bei der Stadt Mannheim im Seniorentreff angefangen zu arbeiten und habe dort mit meinen Kochkünsten die Senioren verwöhnt. Leider ist diese Zeit nun vorbei. Außerdem habe ich keine Angst mehr, zuzugeben, dass ich nicht gut schreiben und lesen kann, und zur Not habe ich noch meine Frau und meinen Sohn. Ich habe im Leben meinen Weg gefunden, das war nicht immer so einfach.“

„In der Schule wurde ich immer gehänselt“

Steffen S.: „In der Schule wurde ich immer gehänselt, weil ich nicht lesen konnte. Jahrelang habe ich Geduld gehabt. Eines Tages wurde ich so wütend, dass ich zwei Mitschüler geschlagen habe. Ich habe einen Monat Schulausschluss bekommen. Aber es hat sich gelohnt. Sie haben mich nicht mehr geärgert. Ich will perfekt lesen und schreiben können, dass ich meine Schwester nicht mehr fragen muss. Ich habe eine tolle Lehrerin und tolle Mitschüler. Der Unterricht macht Spaß. Der Kurs hat mein Leben verändert. Ich habe ein anderes Selbstbewusstsein. Mittlerweile kann ich Textnachrichten selbst lesen und schreiben.“

„Als ich elf war, ging ich zum ersten Mal in die Schule“

Anonym: „Wenn ich in Deutschland lebe, möchte ich auch dazugehören. Ich bin seit 1982 in Mannheim. Als ich elf Jahre alt war, ging ich zum ersten Mal in die Schule. Von dort wurde ich auf die Sonderschule geschickt. Ohne Abschluss kam ich in die Hauswirtschaftsschule Luzenberg. 1987 habe ich geheiratet. Nach der Hochzeit bin ich ein Jahr in die Luzenbergschule gegangen und dann zuhause geblieben. Ich habe dann nicht mehr Deutsch gesprochen. 1991 kam meine Tochter zur Welt, 2000 mein Sohn, ab 2005 habe ich beim Partyservice gearbeitet. Dort habe ich ein bisschen Deutsch sprechen gelernt. Nach fünf Jahren habe ich aufgehört, einen Intensivkurs zu machen, er war zu schwer für mich. Jetzt bin ich in der Abendakademie und kann viel besser lesen und schreiben. Ich freue mich immer, wenn ich in die Schule kann.“

13

„Ich lerne seit drei Jahren das Lesen und Schreiben“

Anonym: „Ich habe viel Spaß am Lernen. Jeden Tag komme ich in die Abendakademie, hier lerne ich seit drei Jahren das Lesen und Schreiben. Vor den Kursen war ich Hausfrau mit fünf Jungs und habe zusätzlich gearbeitet. Anfangs bin ich mit meinem Mann zum Kurs gekommen. Unser Sohn hatte uns auf die …bendakademie aufmerksam gemacht. Ich schreibe …erne Briefe. Es macht mir viel Freude, in die Schule zu …ehen. Hier habe ich Zeit für mich selbst. Zu Hause habe …h nicht so viel Ruhe wie hier.“

„…ch träume von …einem stabilen Leben“

…nonym: „Ich bin nach Deutschland gekommen, weil ich hier leben möchte. Wenn ich den B1-Test bestanden habe, möchte ich eine Ausbildung zur Erzieherin machen, weil es in Somalia viel Krieg gibt. Ich träume von einem stabilen Leben. Ich komme aus Somalia, wir haben 15 …ionen Einwohner. Somalia ist ein großes Land und … im Osten Afrikas. Die Hauptstadt heißt Mogadi…u, hier bin ich geboren und aufgewachsen. Ich bin 30 …e alt. Meine Eltern sind gestorben, meine Familie … in Somalia. Ich wohne in der Neckarstadt-Ost und …eit drei Jahren und sechs Monaten in Deutschland.“

„…h möchte nicht …ieder zur Flasche greifen“

…ürgen Trautmann: „Ich bin mit vier Brüdern und …wei Schwestern aufgewachsen. Meine Brüder, …mein Vater und ich konnten alle nicht schreiben …nd lesen. Ich bin mit fünf Jahren in die Schule ge…ommen, habe die erste Klasse nicht bestanden …d bin dann in der zweiten Klasse nach Mörlenbach …Sonderschule gekommen. Da habe ich auch nicht … lesen und schreiben gelernt, weil ich zehn Jahre …f dem Feld arbeiten gegangen bin. Meine Mutter …uch keine Zeit, sie war auch immer auf dem Feld. … dann mit 15 aus der Sonderschule gegangen. Da … ich immer noch nicht lesen und schreiben. Ohne …sszeugnis. Nur in Mathe habe ich immer eine 1 …kommen. Ich wollte anfangen, Maurer zu lernen, …er keine Lehrstelle gefunden, weil ich nicht lesen …reiben konnte. Ich war dann mit Schaustellern …Reise und habe Autoscooter auf- und abgebaut. …in ich wieder nach Hause gezogen und habe als …arbeiter angefangen. Mit 22 habe ich dann ge…und den Führerschein gemacht, aber alles …h. Meine Frau hat mir auch nicht geholfen, lesen …eiben zu lernen. Mit 28 Jahren ist meine Frau …gen wegen einem anderen Mann. Ich bin wieder …use gezogen und habe als Dachdeckerhelfer ge… Ich habe immer verheimlicht, dass ich nicht le…schreiben konnte. Das war mir immer peinlich. …nn dem Alkohol verfallen und habe keine Post …ffnet. 1994 bin ich in Therapie wegen Alkohol. …herapeuten habe ich gesagt, dass ich nicht le…schreiben kann. Er hat gesagt, stehen Sie dazu. …ten Tag habe ich bei der Gruppe vor 70 Leuten …ss ich nicht lesen und schreiben kann. Das war …o schlimm, wie ich dachte. Jeder ist zu mir ge…und hat mir seine Hilfe angeboten. Nach der …bin ich in meine eigene Wohnung gezogen und …achdeckerhelfer weitergearbeitet. Wenn ich …n, bin ich immer fünf Kilometer zu meiner …ahren. Sie hat mir die Post vorgelesen und ge… die Briefe auszufüllen und wegzuschicken. Beim Arzt oder auf der Bank muss ich immer sagen, dass ich nicht lesen und schreiben kann. Das ist mir peinlich. Darum lerne ich jetzt lesen und schreiben. Dass ich im Alltag besser zurechtkomme. Dass ich meine Briefe selber lesen kann und nicht immer zu meiner Schwester nach Mannheim fahren muss, denn ich wohne alleine. Und dass ich meinen Führerschein wieder machen kann, den ich 2003 durch Alkohol verloren habe. Den Führerschein habe ich 1987 mündlich gemacht, ich habe damals alles auswendig gelernt.

Ich lerne auch deshalb, weil ich nicht wieder mein Selbstbewusstsein verlieren möchte und zur Flasche greife. Mir macht die Schule viel Spaß, denn ich habe eine tolle Lehrerin.“

… selbstbewusster zu fühlen. Viele Teilnehmer kommen aus verschiedenen Ländern, deswegen muss man Deutsch sprechen, und das ist gut. Durch die sozialen Kontakte hat man viel Spaß. Beim Lesen und dem Wortschatz habe ich schon Fortschritte gemacht. Mit einem größeren Wortschatz kann man Gespräche länger am Laufen halten. Zurzeit habe ich noch Probleme mit Grammatik und Rechtschreibung, aber wir arbeiten daran. Leider macht Corona den Alltag komplizierter. Ich habe online zwar viel gelernt, aber es fehlt der Kontakt in der Gruppe. Online-Kurse sind für mich wie Fernsehschauen, es macht nicht so viel Spaß.“

… lernt. Ich bin froh, dass ich es jetzt kann. 1996 bin ich nach Deutschland gekommen, und seit 2005 bin ich in Mannheim. Hier habe ich einen Integrationskurs gemacht. Dort habe ich ein bisschen gelernt, zu lesen, nicht zu schreiben. Danach bin ich zur Abendakademie gegangen. Jetzt kann ich gut schreiben und lesen und bin zufrieden. Ich gehe weiter in den Deutschkurs, um das Gelernte nicht zu vergessen. Es ist wichtig, dass ich das mache, weil ich alleine mit meinen sechs Kindern bin. Außerdem ist es gut, Leute zu treffen, denen es ähnlich geht wie mir. Wir lernen nicht nur, sondern machen auch Ausflüge ins Theater, in die Bücherei, ins Museum und zum Weihnachtsmarkt.“

Abbildung: Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Mannheimer Morgen. Erscheinungsdatum: 08.09.2020.

Im Sozialraum lernen

Zwei Beispiele für aufsuchende Grundbildungsarbeit aus Ulm und Freiburg im Breisgau

Aufsuchend bedeutet: Die traditionelle Komm-Struktur wird ersetzt durch eine Geh-Struktur. Grundbildungszentren verlassen sich nicht darauf, dass die Lernwilligen kommen, sie suchen diese selbst auf. Es geht darum, die Barrieren, die etliche Lernwillige gegenüber traditionellen Lernorten spüren, proaktiv zu überbrücken.

Die GBZ Freiburg unter der Leitung von Daniel Mühl und Ulm unter der Leitung von Birgit Ringeis verfolgen hier zwei ähnliche Strategien; im Interview erzählen sie, was jeweils passiert.

Die Grundbildungszentren in Freiburg und Ulm wollen mit niederschwelligen Angeboten neue Wege gehen. Was genau machen Sie?

Mühl: Wir haben in der Stadtbibliothek ein Lernzentrum eingerichtet. Das Besondere hierbei ist, dass dieses Format komplett losgelöst von den normalen Rahmenbedingungen einer Bildungseinrichtung angelegt ist. Der Zugang ist besonders niederschwellig, da es keine Anmeldung der Teilnehmenden gibt.

Ringeis: Das ist bei unserem Angebot in Ulm auch so. Wir haben in zwei Stadtteilen offene Lernwerkstätten eingerichtet. Während der Öffnungszeiten kann jede und jeder unangemeldet kommen.

Sie sprechen von Lernwerkstatt bzw. Lernzentrum, zwei Begriffe, die erläutert werden sollten.

Ringeis: In den Lernwerkstätten können Menschen unter Anleitung geschulter Mitarbeitenden ihre Grundbildung verbessern. Sie lernen individuell oder in Partnerarbeit und werden von den Werkstattleitenden angeleitet, mit Material versorgt und beim Lernen mit Lernprogrammen unterstützt. Wir informieren auch über Kurse im Grundbildungszentrum und Angebote in der Region.

Mühl: Das Lernzentrum in Freiburg dient sowohl dem Austausch für Anliegen der Betroffenen als auch als konkreter Lernort, wo gezielt an bestehenden Defiziten gearbeitet werden kann. Dieses Angebot ist eine Mischform zwischen Beratung und Unterricht, in dem die Teilnehmenden den Inhalt vorgeben. Es gibt kein festes Curriculum, sondern die Teilnehmenden kommen mit ihren Bedarfen in das Lernzentrum und die Pädagogen stellen sich auf diese Situation ein.

Also mehr oder weniger identische Angebote?

Mühl: Ich glaube, die Formate in Ulm und Freiburg ähneln sich in vielen Aspekten. Aktuell sehe ich noch einen Unterschied in der inhaltlichen Ausgestaltung. In Ulm wird „Grundbildungs-Unterricht" in einer offenen Form angeboten und bei uns in Freiburg geht es aktuell eher um konkrete Anliegen der Teilnehmenden wie: Mit welcher Frage gehe ich zu welchem Amt? Wie beantrage ich Wohngeld? Wie kann ich eine Bewerbung richtig verfassen? Ich habe Fragen zu diesem Schreiben! Wie benutze ich diese App für den Nahverkehr? Mittelfristig wird unser Format auch einen stärkeren Unterrichtscharakter entwickeln. Wir werden im Sommer mit einem zweiten Standort in Weingarten, einem Stadtteil von Freiburg, starten und dort eher in die Richtung der Kollegin aus Ulm gehen, also einen stärkeren Unterrichtscharakter verfolgen.

Was hat Sie dazu bewogen, in diese Richtung zu gehen?

Ringeis: Wir hatten im Bildungsinstitut fakt.ori schon Vorerfahrungen aus einem Alphabetisierungsprojekt, das ähnlich aufgebaut war wie eine Lernwerkstatt. Der große Unterschied zum früheren Projekt liegt darin, dass unser Angebot in die Stadtteile verlegt wurde. Ich kann keinen genauen Anstoß für die Entwicklung des Formates benennen – die Idee war einfach im Raum. Bei Fortbildungen in München hatte ich erfahren, dass

es dort schon seit 2010 unter dem Motto „Lernen vor Ort“ Lernwerkstätten gibt. Auch bei anderen Gelegenheiten wurde über Lerncafés gesprochen – der rege Austausch mit anderen Akteuren in der Grundbildung ist extrem wichtig, für die Weiterentwicklung von Grundbildungsangeboten.

Mühl: Das Format des Lernzentrums haben wir im Wesentlichen nach einem Besuch der Volkshochschule beider Basel nach deren Idee und Konzeption umgesetzt. Aus dem Austausch mit deren Leiter des Bereiches Grundbildung, Herr Dr. Füzesi, aber auch an Hand von Vorerfahrungen der vhs Freiburg im Rahmen der Alphabetisierungsarbeit, der dezentralen Beratungsarbeit in einzelnen Stadtteilen durch den Wegweiser Bildung, der städtischen Bildungsberatung in Trägerschaft der vhs Freiburg (Webi) wurde das Konzept des Lernzentrums entwickelt.

Welche Vorteile sehen Sie in der Verlegung der Lernorte?

Mühl: Uns erscheint es wichtig, dass Lernzentren nicht in den Räumen der jeweiligen Bildungseinrichtung geschaffen werden, sondern Orte für die Lernzentren gewählt werden, an denen Menschen sich auch in ihrer Freizeit gerne aufhalten oder die sie privat aufsuchen würden und die somit eine hohe Aufenthaltsqualität aufweisen. Deshalb haben wir ein Angebot in der Stadtbibliothek in Freiburg eingerichtet. Der Ansatz, den wir aus Basel übernommen haben, geht aber noch stärker auf die Stadtteile ein, was wir bald mit dem zweiten Standort anbieten und ausprobieren werden.

Ringeis: Mangelnde Lese- und Schreibfähigkeiten sind vielfach mit Scham verbunden und es kostet große Überwindung, sich das Problem einzugestehen und den ersten Schritt zu tun, um etwas zu ändern. Daher wollen wir den Zugang erleichtern, indem wir Angebote dort bereitstellen, wo die Menschen sich auskennen, an Orten, die sie ohnehin aufsuchen. Wir haben aus diesem Grund Bürgerzentren als Standorte ausgewählt. In Wiblingen besuchen es alle Stadtteilbewohner regelmäßig, weil sie dort Ausweise verlängern, Autos anmelden, Gelbe Säcke abholen oder Veranstaltungen besuchen. In Ulm Mitte ziehen Tafelladen, Kleideroase, Bürgercafé und die Kontaktstelle für Migration viele Menschen mit niedrigem Bildungsstand an, die direkt vor Ort auf die Lernwerkstatt aufmerksam gemacht werden können.

Daniel Mühl
Grundbildungszentrum Freiburg in der vhs Freiburg

E-Mail: muehl@vhs-freiburg.de
Telefon: 0761.368 95 19

Abbildung: Informelle Lernmöglichkeit beim Bürgertreff Ulm-Wiblingen.

Frau Ringeis, erzählen Sie uns etwas mehr über die Menschen, die Ihr Angebot wahrnehmen.

Ringeis: Es gibt keine typischen Lernenden in unseren Lernwerkstätten. Zu uns kommen Menschen, die generell Probleme mit dem Lesen und Schreiben haben oder nur Schwierigkeiten mit bestimmten Rechtschreibregeln. Andere wollen ihre Rechenkenntnisse fördern oder Grundkenntnisse im Umgang mit dem PC erwerben. Es ist eine bunte Mischung aus Jung und Alt – mein jüngster Teilnehmende ist 17, der älteste 84. Es kommen Männer und Frauen, Menschen mit deutscher Muttersprache und mit Migrationshintergrund, Arbeitslose, Berufstätige und Menschen im Ruhestand. Vielen ist eine schwierige oder unterbrochene Schulzeit gemeinsam. Aber auch ein Ingenieur und eine Mitarbeiterin eines Bildungshauses, die gezielt spezielle Defizite angehen wollten, kommen regelmäßig.

Mühl: Ich kann mich da meiner Kollegin nur anschließen. Die Teilnehmenden in Freiburg sind so vielfältig und unterschiedlich wie in Ulm.

Herr Mühl, Sie haben vorher erzählt, dass Menschen das Lernzentrum oft mit ganz aktuellen Anliegen besuchen – heißt das, sie kommen nur einmal? Und wie ist es in Ulm?

Mühl: Bisher ist es in der Tat so, dass viele Teilnehmende an den zwei angebotenen Terminen, Montagnachmittag und Freitagvormittag, mit einem konkreten Anliegen zu uns kamen: Fragen zu Wohngeld und Sozialhilfe, Stellenausschreibung und Bewerbung oder Schreiben, die sie allein nicht verstehen konnten. Andere wollten sich über Angebote der vhs Freiburg im Bereich der Grundbildung informieren. Das Lernzentrum kann somit für bestimmte Fragen von Ratsuchenden dienen. Wir haben bei allen Fragen beraten und weitergeholfen. Aber wie ich bereits erwähnt hatte, hängt dies aktuell stark mit dem Standort der Stadtbibliothek zusammen. An unserem zweiten Standort werden wir sehr viel mehr „Unterricht" machen und denken, dass dann Lernende regelmäßig kommen werden.

Ringeis: Die meisten Lernenden kommen über einen längeren Zeitraum wöchentlich zu einer oder sogar zu beiden Lernwerkstätten. Wir haben jeweils 3 Zeitstunden geöffnet – in Ulm Mitte nachmittags und in Wiblingen vormittags. Die Lernenden können innerhalb dieser Zeitfenster kommen, wie es ihnen beliebt oder möglich ist. Die meisten bleiben drei Stunden, aber manche kommen später oder gehen früher, je nachdem wie es ihre Arbeitszeiten oder familiären Verpflichtungen erlauben. Ich habe einige Teilnehmende, die schon von Anfang an, also seit 2019, dabei sind, allerdings konnten die Lern-

werkstätten aufgrund der pandemiebedingten Schließungen der Bürgerzentren nicht durchgehend geöffnet bleiben. Einige sind nur einmal gekommen und haben gemerkt, dass sie es mit der Kinderbetreuung nicht vereinbaren können oder es nicht das richtige Format für sie ist. Manche dachten auch, es sei ein Deutschkurs, aber eine ausreichende mündliche Verständigung ist Voraussetzung für die Teilnahme.

Zu Anfang haben Sie dargelegt, dass der niederschwellige Zugang einen zentralen Punkt in Ihren Formaten darstellt. Sind Sie damit erfolgreich und wichtiger noch: Erreichen Sie die Zielgruppe?

Mühl: Das Angebot des Lernzentrums im Eingangsbereich der Stadtbibliothek wurde trotz der Unterbrechung durch die Corona-Pandemie gut angenommen. Wir sind zuversichtlich, dass auch die neuen Standorte in den Stadtteilen gut ankommen werden.

Ringeis: Als wir die Lernwerkstätten eröffneten, war ich darauf eingestellt, dass ich die ersten Termine allein verbringen würde, doch erfreulicherweise wurde das Format von Beginn an gut angenommen. Bei uns kommen zu einem Treffen meistens drei bis fünf Personen.

Wie machen Sie auf Ihre Angebote aufmerksam?

Ringeis: Wir machen auf vielen unterschiedlichen Wegen Werbung, womit wir gute Erfahrungen gemacht haben: Gemeindeblätter, Aushänge, Flyer, Website, Jobcenter, Sozialarbeit, Stadtverwaltung, Vereine, Nachbarschaftshilfe, gezielte Werbeaktionen, Zeitungsartikel, Berichte im Regio-TV, Podcast, Ausstellungen, Kooperationen mit Mehrgenerationenhäusern, anderen Bildungsträgern, Caritas usw. Ganz wichtig ist, dran zu bleiben und regelmäßig zu werben.

Mühl: Ergänzend zu den bereits genannten Möglichkeiten, die wir zum Teil auch genutzt haben, haben wir Flyer in einfacher Sprache entworfen und an alle Haushalte im Freiburger Westen über den Versand des Programmheftes verschickt. Zudem hat sich der Kontakt zu den Jobcentern bewährt, da hier auch auf das Angebot aufmerksam gemacht wurde. Ich kann auch den Zugang über Kinderärzte sehr empfehlen. Wir haben alle Kinderärzte in Freiburg kontaktiert und befragt, ob wir auf die Angebote im Grundbildungsbereich hinweisen können. Viele Arzthelferinnen kennen das Problem, dass Menschen die Formulare nicht ausfüllen können.

Birgit Ringeis
Grundbildungszentrum Ulm im institut fakt.ori

E-Mail: Birgit.ringeis@fakt-ori.de
Telefon: 0731.207 94-21
Mobil: 0163.968 33 49

Abbildung: Lernzentrum Freiburg Stadtbibliothek, zentral gegenüber des Freiburger Münsters.

Dezentrale Bildungsberatung und Lernangebote bzw. auch die aufsuchende Bildung scheinen der goldene Weg in der Grundbildungsarbeit zu sein?

Mühl: Das ist eine interessante Frage. Ich glaube schon, dass viele Menschen durch die reinen Kursangebote nicht erreicht werden. Ein offenes Angebot bietet natürlich ganz andere Zugänge zu den Ratsuchenden und entspricht eher den Situationen der Teilnehmenden. Viele haben wenig Zeit und müssen sich um Kinder oder Eltern kümmern. Da ist ein Angebot, an dem ich nicht immer erscheinen muss und eher auch punktuell hingehen kann, doch sehr attraktiv. Zudem finde ich den Ansatz, dezentral Orte im Sozialumfeld der Teilnehmenden zu schaffen, sehr sinnvoll. Auf der anderen Seite glaube ich, dass sich ein dauerhafter Lernerfolg im Bereich des Lesens und Schreibens nur dann einstellt, wenn man wirklich regelmäßig zu den Kursen geht, wo wir wieder mehr bei den geschlossenen Formaten wären. Mein Fazit ist, dass beide Formate – dezentrale Lernorte und Kurse – ihre Berechtigung haben und wenn möglich sogar zusammen gedacht werden sollten. Es ist toll, dass wir über das Lernzentrum Menschen für die Kursangebote gefunden haben und umgekehrt ist es sehr erfreulich, dass einige Teilnehmende aus den Kursen für Fragen ins Lernzentrum gehen.

Ringeis: Da kann ich nur zustimmen. Ergänzend möchte ich sagen, dass digitale Angebote wie Lernplattformen sicher auch einen größeren Stellenwert erhalten werden, doch glaube ich, dass sie durch Vor-Ort-Angebote unterstützt werden müssen, sowohl um in die Arbeit mit digitalen Medien einzuführen als auch um die Motivation hochzuhalten. Spezielle Kurse für die digitale Grundbildung werden möglicherweise leichter angenommen, da Defizite in diesem Bereich weniger schambehaftet sind.

Wagen Sie doch mal einen Blick in die Zukunft der Angebote in Ulm und Freiburg.

Ringeis: Neu bieten wir verschiedene Kursformate in der digitalen Grundbildung, sowie zur Nutzung von Lernplattformen wie dem vhs-Lernportal an. In diesem Zusammenhang möchten wir die Bereitstellung öffentlich zugänglicher PCs vorantreiben – denkbar wäre dies in Stadtteilbibliotheken und Bürgerzentren. Wir möchten die Zahl der Lernwerkstätten in den Stadtteilen ausbauen. Wir bieten auch weiterhin Grundbildungskurse im Institut an, wobei wir auf kürzere Einheiten von 20 bis 50 UE setzen, um auf Kursabbrüche besser reagieren zu können. Zudem versuchen wir, ehrenamtlich Helfende als Lernpaten mit ins Boot zu holen. Wichtig ist auch ein Ausbau der Grundbildung in der Fläche. Bisher kooperieren wir mit Mehrgenerationenhäusern in Ehingen und Biberach mit gemeinsamer Werbung, einem Podcast, Vermittlung von Teilnehmenden und Fortbildungen der Mitarbeitenden. Wenn im ländlichen Raum mehr Angebote ermöglicht werden, übernehmen wir als zentraler Ansprechpartner gerne Vermittlung und Beratung.

Mühl: Wir glauben, dass wir durch das Lernzentrum einen neuen Weg im Grundbildungsbereich in Freiburg beschritten haben. Es gab viel Aufmerksamkeit für das ganze Thema in der Stadtgesellschaft. Der Standort in der Stadtbibliothek soll beibehalten werden. Wir möchten möglichst schnell weitere Standorte für das Lern-

HANDWERKSKOFFER FÜR DIE DEZENTRALE GRUNDBILDUNG

Art des Angebots: Beratung oder Lernangebot? Inhalte?

Standort: Ein Ort, an dem sich Menschen gerne aufhalten.

Öffnungszeiten: Möglichst Vormittags- und Nachmittags-/Abendtermine, regelmäßig über einen längeren Zeitraum.

Mitarbeitende: Einfühlsam, flexibel, gut geschult. Dazu ehrenamtlich Helfende? Urlaubs-/Krankheitsvertretung.

Teilnehmende: Wie viele gleichzeitig? Welche Voraussetzungen gibt es für TN? (Alter, Deutschkenntnisse).

Verbündete von Beginn an: Quartiersarbeit, städtische Vertreter, Jobcenter, Agentur für Arbeit, Caritas, …

Werbung: Regelmäßig auf vielfältige Weise über verschiedene Medien; Multiplikatoren einsetzen.

Austausch: Lassen Sie sich von erfahrenen Akteuren Tipps und Tricks für den Anfang geben.

Langer Atem: Lassen Sie sich nicht entmutigen, wenn bei den ersten Terminen keiner kommt.

Materialien: Ein Unterricht nur mit Papier und Stift ist möglich. Hilfreich sind: Flipchart oder Tafel, Arbeitsblätter, Lernmaterialien und -spiele, Lesehefte, Bücher, Laptops und WLAN. Mit einem kleinen Grundstock beginnen und dann Anschaffungen machen, die auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden zugeschnitten sind.

Finanzen: Laufende Kosten: Mitarbeitende, Miete, Kopien und Werbung, dazu die Kosten weiterer Materialien. Die Finanzierung sollte vorab für einen längeren Zeitraum geklärt werden, da Grundbildung ein langwieriger Prozess ist.

zentrum etablieren. Flankiert werden die neuen Angebote dadurch, dass wir im Stadtteil bei Festen und offenen Abenden mit unserem Angebot präsent sein möchten. Inhaltlich möchte ich in Zukunft auch noch stärker das Thema digitale Grundbildung in den Lernzentren anbieten. Ich stelle hier einen großen Bedarf fest. Toll wäre es, wenn wir langfristig wirklich eine gute Anzahl verschiedener Standorte in Freiburg hätten. Sich hier an den Erfahrungen in Basel zu orientieren, wo das Format schon lange und sehr erfolgreich angeboten wird, finde ich sinnvoll.

Angenommen, andere möchten Ihrem Vorbild folgen und ähnliche Angebote ins Leben rufen. Was sind Ihre wertvollsten Tipps?

Mühl: Es gibt bei der Etablierung eines solchen Formates nicht den EINEN Weg. Aber es gibt ein paar Hinweise, die zu beachten sind.

Ringeis: Diese haben wir in einem „Handwerkskoffer" zusammengestellt und beraten gerne, wenn jemand weitere Fragen hat.

Steckbrief

Volker Lehmann, Inhaber des Instituts fakt.ori, Träger des GBZ Ulm

1. Beruflicher Werdegang:
Mein Name ist Volker Lehmann und ich selbst bin ein gutes Beispiel, wie eine Bildungskette funktioniert: Nach dem Hauptschulabschluss habe ich eine Ausbildung im einfachen Postdienst gemacht, dann die Fachschulreife und direkt im Anschluss an einem Berufskolleg die Fachhochschulreife nachgeholt. Durch ehrenamtliches Engagement erwarb ich parallel zur schulischen Entwicklung eine pädagogische Ausbildung mit dem Titel „International anerkannter Jugendleiter" (DPSG). Mit der Studienberechtigung studierte ich Betriebswirtschaftslehre und schloss als Diplom Betriebswirt (FH) ab. Über erste berufliche Stationen in der Erwachsenenbildung in einem Modellprojekt für Spätaussiedler gründete ich 1996 das Fortbildungsinstitut ibs in Ulm, das 2001 zum Institut fakt.ori umfirmierte. Inzwischen umfasst das Team dreißig fest angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

2. Welche Funktion haben Sie im Grundbildungszentrum?
Als Projektkoordinator bin ich verantwortlich und federführend für die Konzepterstellung, die Durchführung und die Evaluation von Grundbildungsprojekten. Ich arbeite eng mit den Mitarbeiterinnen zusammen, die das Grundbildungszentrum operativ leiten und umsetzen.

3. Was bereitet hier Erfolgserlebnisse?
Es ist ein gutes Gefühl, wenn aus der Papierform Wirklichkeit wird und daraus echte Projekte entstehen. Wenn sich Menschen, die unter ihren Bildungsdefiziten leiden und diesbezüglich auch schambehaftet sind, die Hürde nehmen und die Grundbildungsangebote zum Abbau ihrer Defizite annehmen. Da gelungenes Lernen bei uns auch als Öffnung definiert ist (Lernen öffnet), sind Aha-Erlebnisse der Teilnehmenden und ein wachsendes Selbstbewusstsein wahrhaft Erfolgserlebnisse.

4. Gibt es im Rahmen des GBZ und Kursgeschehens Raum für Neues?

Wer mit Menschen arbeitet, erlebt immer Neues und dies ist insbesondere für Grundbildungsangebote richtig. Menschen, die Entwicklungsbedarfe in diesem Bereich über Jahre kompensiert haben – wenden unter Umständen kreative Kompensationsstrategien an – hier offen zu sein, für den Erfahrungsschatz der Teilnehmenden und auch offen zu sein für das Aufkommen von zunächst unidentifizierten Themen ist deshalb zentral, weil auch wir eine lernende Organisation sind und die Offenheit für Neues dafür Bedingung ist.

5. Was könnte besser laufen?

Mangelnde Grundbildung oder funktionaler Analphabetismus sind in der öffentlichen Wahrnehmung häufig noch ein Stigma und werden mit mangelnder Intelligenz gleichgesetzt. Da wir die Zielgruppe gut kennen und diese schätzen gelernt haben, wünschen wir uns noch mehr Aufklärung, mehr Verständnis und mehr Akzeptanz für Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen Lernbedarfe in der Grundbildung haben.

6. Was mir sonst noch wichtig ist:

Mir persönlich ist wichtig, dass bei fakt.ori Respekt gezeigt und gelebt wird für alle Teilnehmenden unserer Programme. Der Weg, auf den sich die Teilnehmenden der Grundbildungsangebote einlassen ist besonders schwierig, weil diese Menschen sich in gewisser Weise „outen". Daher lege ich Wert auf einen Umgang auf Augenhöhe und eine wertschätzende Grundhaltung. Da für mich die Idee des lebenslangen Lernens zentral ist, liegt mir dieser erste Baustein in der Bildungskette besonders am Herzen.

7. Wie wird sich der Begriff Grundbildung (unter Umständen) verändern?

Da auch ich immer wieder Probleme mit Soft- und Hardware, meinem Handy oder Online-Dienstleistungen habe, könnte ich selbst irgendwann als Mensch mit Grundbildungsdefizit gelten. Bildung ist also immer auch zeitabhängig. Obwohl wir den Job sehr gerne machen, hoffe ich, dass sich unser Bildungssystem so entwickelt, dass wir in den nächsten Dekaden keine nachträgliche Grundbildung mehr brauchen.

Evaluation

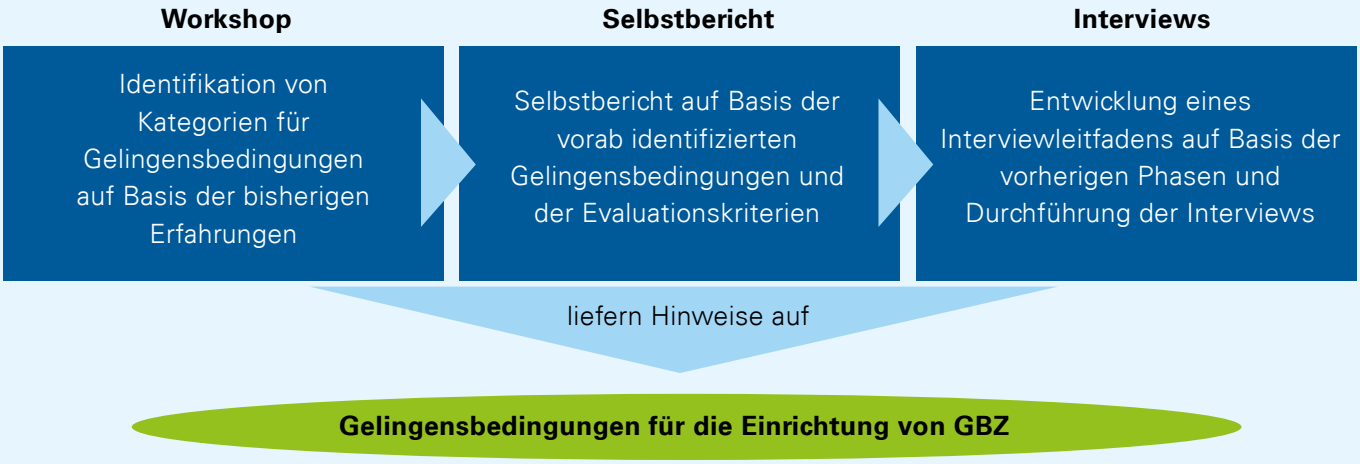
zur Optimierung von Prozessen in Grundbildungszentren und deren Netzwerken

Wie können Grundbildungszentren erfolgreich eingerichtet werden und nachhaltig bestehen bleiben? Eine Frage, die nicht nur Mitarbeiter/-innen von Weiterbildungsträgern interessiert, sondern ebenso die Wissenschaft und die Mittelgeber.

Im Frühjahr 2019 startete das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport in Baden-Württemberg eine Offensive zur Förderung von Maßnahmen der Alphabetisierung und Grundbildung. Gegenstand der Förderung war der Aufbau und Betrieb von Grundbildungszentren (im Folgenden abgekürzt: GBZ). Gemäß dieser Ausschreibung wurden ab Frühjahr 2019 acht GBZ bzw. Kurse und Lernangebote zur Alphabetisierung und Grundbildung gefördert. Die Einrichtung der GBZ sowie die Durchführung von Kursen und Lernangeboten wurde wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Vorteil einer wissenschaftlichen Evaluation ist, dass sie den Blick von außen einbringt und Anregungen für die Optimierung einzelner Arbeitsergebnisse und interner Prozesse anstoßen kann.

Evaluationsdesign

Die Evaluation wurde von der PH Weingarten konzipiert und unter der Leitung von Prof. Dr. Cordula Löffler, Jun. Prof. Dr. Ilka Koppel und Dr. Claudia Schepers durchgeführt. Die Finanzierung erfolgte durch das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport. Die Fachstelle für Grundbildung und Alphabetisierung begleitete den Prozess in beratender und unterstützender Funktion. Das Evaluationsdesign war explorativ-partizipativ angelegt. Der Fokus lag darauf, was aus Perspektive der GBZ gut umgesetzt werden konnte und was weniger gut funktionierte. Zudem wurden Begründungen und realistische Einschätzungen aus Sicht der beteiligten GBZ-Leitungen herausgearbeitet. Grundlage hierfür war das Fach- und Handlungswissen sowie die Systemkenntnis der beteiligten Akteure, mit denen die Gelingensbedingungen gemeinsam erarbeitet wurden. Die Fragestellung lautete:
Was sind Gelingensbedingungen für die Einrichtung von Grundbildungszentren?



Ablauf und Ergebnisskizze

Durch das explorativ-partizipative Evaluationsdesign, sowie die stringente Kooperation der beteiligten Akteure im gesamten Evaluationsprozess konnten differenzierte Gelingensbedingungen auf unterschiedlichen Ebenen herausgearbeitet werden: Gelingensbedingungen wurden für die Vernetzung, die Sensibilisierung, die Kooperationen, die Infrastruktur der Lernangebote sowie die didaktische Gestaltung der Lernangebote identifiziert. Hier eine ausgewählte Darstellung:

Vernetzung: Netzwerkarbeit zeigt dann Erfolge, wenn sie strategisch angegangen wird und zudem als kontinuierliche Aufgabe bei der Einrichtung eines GBZ wahrgenommen wird.

Sensibilisierung: Der Sensibilisierungsauftrag muss sehr differenziert und multilateral erfolgen: Multiplikator/-innen, potenzielle TN und deren Umfeld sowie die Stamminstitution an der das GBZ angesiedelt werden soll, müssen fortlaufend sensibilisiert werden.

Kooperationen: GBZ werden durch Kooperationen lebendig. Kooperationspartner sollten so früh wie möglich in Konzeptionen eingebunden werden. Außerdem können über Kooperationen Lernangebote vermehrt in den sozialen Raum eingebunden werden, was wiederum die Teilnehmer/-innenakquise befördern kann.

Infrastruktur und Didaktik: Lernangebote in GBZ sollten strukturell und didaktisch maximal auf die Bedarfe der TN angepasst werden können. Eine flexible Handhabung für die Abrechnung aller lernprozessbegleitenden Maßnahmen als auch der jeweiligen methodisch-didaktischen Gestaltung der Lernangebote sollte gewährleistet werden können.

Diese (und weitere) übergeordneten Gelingensbedingungen können zur Etablierung einer sehr guten Praxis beitragen. Dabei spielt es keine Rolle, ob ein GBZ im ländlichen oder städtischen Raum, an einer VHS oder einem anderen Bildungsträger angesiedelt ist. Die *Ergebnisse* der Evaluation können folglich eine Hilfestellung für alle sein, die auch zukünftig ein GBZ einrichten werden.

Der *Evaluationsprozess* gestaltete sich für alle Beteiligten als qualitativ vielschichtig und perspektiverweiternd: so konnten die Wissenschaftlerinnen zahlreiche

Anhaltspunkte für die Identifikation von Gelingensbedingungen generieren und die GBZ-Leitungen wurden angeregt, Anknüpfungspunkte für das weitere Vorgehen bei der Einrichtung des GBZ zu berücksichtigen. Nicht zuletzt wurde der Austausch aller beteiligten Akteure gefördert, sodass eine relevante Ebene, nämlich die der Vernetzung und der partizipativen Reflexion, strukturgebend im gesamten Evaluationsprozess war.

Die Evaluation lieferte insofern belastbare, transparente Ergebnisse für die Optimierung GBZ-interner Prozesse, öffnete aber auch nach Projektabschluss das Feld für eine weiterführende Optimierung der GBZ-externen Netzwerkaktivitäten.

Wenn Sie Fragen zur Evaluation haben oder den Abschlussbericht lesen möchten, schreiben Sie eine E-Mail an: claudia.schepers@ph-weingarten.de

Dr. Claudia Schepers ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der PH Weingarten im Projekt WiBeG (Wissenschaftlich-didaktische Beratungs- und Weiterbildungsstelle zur Professionalisierung in der Grundbildung). Zudem arbeitet Frau Dr. Schepers als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektmanagerin an der Universität Bremen im Projekt CAROplusONKO (Care Reflection online für die onkologische Fachweiterbildung).

Steckbrief

Marc Oliver Vogt, Leiter GBZ Landkreis Freudenstadt, Träger: Kreisvolkshochschule

1. Bitte stellen Sie sich kurz mit Ihren Ausbildung(en)/ Qualifikationen, Ihrem beruflichen Werdegang vor.

Universität Heidelberg
Studium Diplom-Geographie, Ethnologie und Politikwissenschaft, Diplomarbeit „Bildungsgeographische Disparitäten in der Republik Ecuador".
Unter anderem Seminare am Erziehungswissenschaftlichen Seminar: Bildung für alle – zur Bildungskrise in der „Dritten Welt"

Heidelberg / Stuttgart / Baden-Baden
Freie Mitarbeit für Tageszeitungen (Lokales und Wirtschaft), Praktika in Fernsehredaktionen

Filmakademie Baden-Württemberg, Ludwigsburg
Wissenschaftliche Assistenz in der Lehre & Herstellungsleitung, Studienfach Wirtschafts- und Wissenschaftsfilm

Schwenk Film, Stuttgart
Büroleitung, Internationale Fernsehproduktionen

Baiersbronn-Touristik, Baiersbronn
Veranstaltungsleitung, Redaktion Gäste-Journal, Großveranstaltungen, Hallenbewirtschaftung

Kreisvolkshochschule Freudenstadt
Seit 2009 Fachbereichsleitung Sprachen, Integration, Kreatives Gestalten
Seit 2018 Stellvertretender Direktor
Seit 2019 Leiter Grundbildungszentrum Landkreis Freudenstadt an der KVHS

2. Welche Funktion haben Sie im/für das Grundbildungszentrum?
Leitung: strategische Entwicklung, Ansprechpartner für Unternehmen, Auswahl und fachliche Begleitung Lehrkräfte, Einteilung Verwaltungskräfte, Finanzierung, Gremienarbeit, etc.

3. Was bereitet hier Erfolgserlebnisse?
Jeder einzelne Teilnehmende, der durch uns Lernerfolge erzielt. Angenehm ist die grundsätzliche Offenheit, die viele Netzwerkpartner dem für sie oftmals neuen Thema Grundbildung entgegenbringen.

4. Gibt es im Rahmen des GBZ oder des Kursgeschehens Raum für Neues?
Ja, definitiv. Wir konnten einen Kurs mit einem Unterrichts-Tandem pilotieren. Der Unterricht ist generell teilnehmerzentrierter als etwa im Regelbetrieb der Integrationskurse. Die vergleichsweise kleinen Gruppengrößen erlauben eine individuellere Lernbegleitung.

5. Was könnte besser laufen?
Grundbildung ist kaum ein Thema für Mundpropaganda. Der Aufwand, im Gespräch zu bleiben beim Umfeld von Betroffenen, bei Einrichtungen der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens, ist weiterhin recht hoch. Wir sind noch auf der Suche nach probaten Werbemitteln, die uns eine kontinuierliche Aufmerksamkeit bescheren.

6. Was mir sonst noch wichtig ist.
Besonders im ländlichen Raum gibt es bei bestimmten Branchen und Tätigkeiten mehr freie Stellen als Arbeitskräfte. Für Arbeitgeber gilt es daher, die Potenziale der eigenen Fachkräfte zu fördern. Einige Betriebe in unserer Region haben schon mit uns kooperiert und erkannt, dass es sich lohnt, in die Weiterbildung auch der unteren Lohngruppen zu investieren. Zu der meist vorhandenen beruflichen Fachkenntnis gesellt sich so mit der Zeit eine bessere Kompetenz beim Lesen und Schreiben. Hier sehen wir noch weitere Entwicklungsmöglichkeiten für die nächsten Jahre.

7. Warum engagieren Sie sich in der Grundbildung?
Ich habe mich während des Studiums viel mit Bildungsfragen in Südamerika beschäftigt, mit Alphabetisierung, Entwicklung und dergleichen. Mit den Menschen, die das dortige Bildungswesen nicht erreicht oder nur notdürftig versorgt. Dass auch bei uns nicht alle erreicht werden im Kindes- und Jugendalter und Erwachsene außerhalb der großen Ballungsräume kaum eine Chance haben, adäquate Grundbildungsangebote zu finden, das habe ich erst viel später erfahren. Hier möchte ich dazu beitragen, eine Lücke zu schließen. Angebote für das lebenslange Lernen sollten nicht alleine an bereits gut ausgebildete Menschen adressiert werden.

Mehr als Vernetzung

Strategische Zusammenarbeit Niedersachsen – Baden-Württemberg bei den GBZ

Die GBZ in Niedersachsen, wo sie RGZ (Regionale Grundbildungszentren) heißen, und Baden-Württemberg sind von ihrem Aufbau, ihren Aufgaben und ihrer Angliederung an unterschiedliche Weiterbildungsträger sehr ähnlich – kein Wunder, denn bei der Einrichtung der baden-württembergischen GBZ standen die Niedersachsen Pate und teilten freimütig ihre damals bereits sechsjährige Erfahrung. Gemeinsam ist: Unsere Länder sind Flächenländer mit großen Unterschieden in der Besiedelung, mit viel ländlichem Raum und industriell geprägten Metropolregionen, mit vergleichbarer Infrastruktur in der Erwachsenenbildung und mit einer Koordinierungsstelle mit ähnlichem Aufgabenzuschnitt. Oksana Janzen ist pädagogische Mitarbeiterin in der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB), Leiterin der Koordinierungsstelle Alphabetisierung und Grundbildung sowie Koordinatorin des Landesprogramms „Regionale Grundbildungszentren Niedersachsen".

RGZ geben den Takt vor

Regionale Grundbildungszentren in Niedersachsen sind Innovationsmotoren der Alphabetisierung und Grundbildung in Niedersachsen und leisten seit 2012 kontinuierlich unter gegebenen Voraussetzungen beispielgebende Arbeit. Ein inhaltlicher Austausch untereinander und mit anderen gleichgesinnten Kolleginnen und Kollegen spielt dabei eine große Rolle. Dieser ist nicht nur eine Gelegenheit, über die erreichten Ziele und konkrete Erfolge zu sprechen, sondern auch über die inhaltlichen und organisatorischen Aufgaben, Probleme und Stolpersteine der Aktivitäten vor Ort. Diese Art der Reflexion fördert die Selbstreflexion und Weiterentwicklung. Sie verleiht das Gefühl, wahrgenommen zu sein und sich nicht alleine zu füllen, wenn sich die eine oder andere Problematik in der praktischen Arbeit ergibt.

Zusammenarbeit wird sichtbar

Dieses Prinzip wurde im Jahr 2019 im Rahmen der Kooperation der Koordinierungsstellen für Alphabetisierung und Grundbildung der Länder Niedersachsen und Baden-Württemberg zugrunde gelegt. Zunächst ging es darum, die in ihrer Zuständigkeit liegenden Grundbildungszentren miteinander zu vernetzen und sich in einem gemeinsamen Arbeitstreffen auszutauschen. Schnell wurde klar, dass die Grundbildungszentren nicht nur Alleinstellungsmerkmale durch besonders ausgeprägte Arbeitsschwerpunkte haben, sondern auch viele Gemeinsamkeiten, die konkrete Anknüpfungspunkte für Kooperationen untereinander und zu spezifischen Themen anbieten.

Im Februar 2020 kam es folgerichtig zu einem Vernetzungstreffen aller RGZ (NI) und GBZ (BW) in Hannover, und es wurden nach dem gegenseitigen Kennenlernen ganz handfeste Themen aufgegriffen wie: Das erste Jahr – was tun, was bleiben lassen? Was läuft besonders gut? Was hätten wir aus heutiger Perspektive anders gemacht? Was haben wir vor? Und: Wo können wir Kooperationen beginnen?

Klar wurde dabei: Neben der Unterstützungsbedarfssammlung gibt es unzählige weitere Themen, um den Austausch zu einer längerfristigen Kooperation auszubauen.

Synergien durch starke Partner

Geprägt ist die Kooperation durch den Gedanken der Zusammenführung und Bündelung sowie Reflexion und Nutzbarmachung der unterschiedlichen pädagogisch-inhaltlichen Expertisen der beteiligten Einrichtungen.

Dabei geht es nicht immer nur darüber, wie die Grundbildungszentren voneinander lernen können, sondern auch darum, welche Gemeinsamkeiten sie haben und wie diese unter anderem in ein gemeinsames, für alle zugängliches Bildungs- und Unterstützungsprodukt, das über die jeweiligen Bundeslandgrenzen hinaus verfügbar ist, einmünden können. Dieses Ziel wird zum Beispiel völlig unbürokratisch in Form von gemeinsamen online Fortbildungsveranstaltungen und -reihen von AEWB und Fachstelle umgesetzt: Mehr als 500 Grundbildungspraktiker/-innen aus ganz Deutschland konnten davon insbesondere in schwerer Pandemiezeit profitieren und darauf sind wir besonders stolz!

Es geht weiter

Nun gilt es eine Bilanz zu ziehen und gemeinsam zu schauen, wie die hervorragende Kooperation in der Zukunft mit Beteiligung weitere Grundbildungszentren gestaltet werden kann. Wir freuen uns auf eine erfolgreiche Zukunft!

Kontakt: Oksana Janzen
Telefon: 0511.300 330-338
E-Mail: janzen@aewb-nds.de

AEWB
Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung

Vor Ort an der Grenze zum Elsass

Einfach lernen – besser leben: Unter dieses Motto stellt sich das GBZ Ortenau den Aufgaben der Grundbildung im größten Flächenlandkreis Baden-Württembergs

Drei Volkshochschulen, ein gemeinsames Projekt: das GBZ-Ortenau

„Wir wollen neue Bündnisse für die Grundbildung schmieden" erläutert Karin Weißer, Projektleiterin im GBZ-Ortenau das Ziel der gemeinsamen Initiative der drei Ortenauer Volkshochschulen Lahr, Offenburg und Ortenau. Die Idee, das Thema Grundbildung als gemeinsames Projekt anzugehen, ist naheliegend: Der flächengrößte Landkreis Baden-Württembergs ist ländlicher Raum. Hier verteilt sich die Einwohnerzahl einer Großstadt auf 1.861 km². Es gibt neben den Oberzentren Lahr, Offenburg und Achern stattliche 51 Städte und Gemeinden. Unter den circa 430.000 Einwohnerinnen und Einwohnern sind statistisch gesehen circa 50.000 Menschen mit Grundbildungsbedarf. Da knüpft das GBZ an eine sehr gute Infrastruktur mit vhs-Geschäftsstellen und Außenstellen über die gesamte Kreisfläche an. Mit den Akteuren in der kommunalen Verwaltung, Jobcenter und Arbeitsagentur, den Unternehmen, der IHK und der HWK sowie den Sozialeinrichtungen bestehen nachhaltige und dauerhafte Partnerschaften. Alle drei Volkshochschulen bringen ihre langjährige Erfahrung als Anbieter von Angeboten in den Bereichen Grundbildung & Alphabetisierung, Nachholen von Schulabschlüssen und Wiedereinstieg in den Beruf ein.

Das GBZ-Ortenau hat eigene Räume und ein eigenes Logo

„Unscheinbar von außen, ansprechend von innen, bahnhofsnah", war die Vision bereits bei der Antragstellung im Sommer 2019. Mit der Bewilligung des Antrags konnten am 2. März 2020 die eigenen Räume in der Hauptstraße 9 in Offenburg offiziell eröffnet werden. Im Trio top: das Büro ist die perfekte Beratungsstelle, eine kleine Küche gibt Platz, gemeinsam zu einem Getränk oder „Gesund Kochen"-Angebot zusammenzukommen und der farbenfrohe Lernraum mit vielen individuellen Sitzgelegenheiten sowie digitalem

Abbildung: Das GBZ Ortenau in Offenburg: ein eigenes Haus für die Grundbildung!

Equipment macht flexibel und adressatengerecht modernes Lernen möglich.

Für einen starken Wiedererkennungswert ist das GBZ-Ortenau nun mit einem eigenen Logo im gesamten Kreis sichtbar.

Das Brot-und-Butter-Geschäft: Beratung und Unterstützung von Menschen mit Grundbildungsbedarf

Das GBZ berät und informiert Menschen mit Grundbildungsbedarf zu möglichen Wegen und Angeboten des schulischen und beruflichen Weiterkommens – auch anonym. An erster Stelle steht das Vertrauen, das die Lernenden zu den Mitarbeitenden und Kursleitenden aufbauen müssen. Die Räume sehen daher bewusst nicht „nach Schule“ aus, um schlechten Erinnerungen an den früheren Schulalltag keine Chance zu geben. In offenen Kursen werden die Lerner/-innen persönlich begleitet, um besser lesen, schreiben und rechnen zu lernen. Die Lerner/-innen geben das Lerntempo vor, der Unterricht ist immer individuell auf jede/n einzelne/n bezogen. Im wöchentlichen „Lerncafé“ ist die Tür kursunabhängig offen für jede/n. Da ist das GBZ Anlaufstelle für alle, die Unterstützung benötigen beim Ausfüllen von Formularen, beim Formulieren von Antwortschreiben an Behörden, beim Lesen der Einladung für den Elternabend der Kinder, beim Verstehen der Beipackzettel von Medikamenten u.v.m. Aber auch der Umgang mit digitalen Endgeräten wie Handy und Tablet oder gesunde Ernährung stehen auf dem Programm. Für digitale Lerneinheiten gibt es bald eigene Tablets am GBZ, die auch an den Kursstandorten Lahr und Kehl eingesetzt werden können. Aktuell finden Beratung und Lernangebote an den drei Standorten Lahr, Offenburg und Kehl statt.

GRUND BILDU NGSZE NTRUM Ortenau

Abbildung: Im „Reha“-Kurs (siehe Zeitungsartikel).

Klappern gehört dazu: Hallo, hallo, hier spricht die Grundbildung!

Die Mitarbeitenden im GBZ sensibilisieren mit verschieden Aktionen das mitwissende Umfeld der Betroffenen: bei Informationsveranstaltungen für Firmen oder in Form von Workshops für Mitarbeitende der Arbeitsagentur und der Jobcenter – auch per Videokonferenz, wenn Präsenzveranstaltungen nicht möglich sind. Regelmäßig informiert das GBZ in der lokalen Presse. Neue Begegnungen schaffen Formen der Öffentlichkeitsarbeit wie Theater- und Filmabende, mehr Verständnis und nützliche Skills bringen Schreib-Workshops zur „Einfach verständlichen Sprache". Richtig Aufmerksamkeit erzeugt das GBZ in Kooperation mit dem ALFA-Mobil: Bei der vom GBZ organisierten „Tour d'Ortenau" gab es innerhalb einer Woche Aktionen in vier Städten in der Ortenau: Achern, Kehl, Haslach und Lahr. „Wenn es uns gelingt, die mitwissenden Personen im Umfeld von gering Literalisierten mit ins Boot zu holen, können wir die erwachsenen Lerner/-innen auf ihrem neuen Bildungsweg professionell unterstützen", beschreibt Karin Weißer die Vorgehensweise. Einmal jährlich stärkt darüber hinaus der Fachtag „Grundbildung & Alphabetisierung" die Vernetzung und informiert alle Interessierten zur Aktualität des Themas sowie zur Arbeit vor Ort durch das GBZ.

Gemeinsam sind wir stark: Nichts ohne Ziele, alles durch Zusammenarbeit

Selbstverständlich sind Kooperationen mit Unternehmen und anderen Einrichtungen bei der Umsetzung von Alphabetisierungsmaßnahmen wichtig. Die Kooperation zusammen mit der Stadtbibliothek Offenburg führt Lernende näher an das Medium Buch und die Handhabung der bibliothekseigenen Tablets heran. Die Lerner/-innen verlieren bei den von Kursleitenden begleiteten Besuche in der Bibliothek ihre Hemmungen und gehen im besten Fall den Weg zum Buch und anderen Medien in Zukunft selbstbewusster. Die gute Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsregion Ortenau ermöglicht die Ansprache von Firmen im ganzen Kreis. Kursangebote direkt am Arbeitsplatz sind ideal für die beschäftigten Mitarbeitenden. „Gott sei Dank gibt es so etwas", betont eine Lernerin. Sie ist 58 Jahre alt und nimmt an einem von zwei Inhouse-Grundbildungskursen teil. Sie hat einen großen Wunsch: „Ich will selbstständig eine Zeitung lesen können." Von diesem Ziel ist sie noch ein bisschen entfernt. Das weiß sie selbst am besten. „Ich habe zu wenig die Schule besucht", räumt sie ein. Und all die Jahre später keine Gelegenheit erhalten, die Initiative zu ergreifen und das Manko zu beheben. Seit Mai dieses Jahrs sieht das anders aus.

Kontakt: Karin Weißer, Projektleiterin.
Telefon: 0781.9364-223
E-Mail: karin.weisser@gbz-ortenau.de

Abbildung: Lernen nach dem Feierabend am GBZ Ortenau.

Ziel: Zeitung lesen können

Bruni Deblitz vom Grundbildungszentrum Ortenau unterrichtet derzeit Erwachsene mit Lese-, Schreib- und Rechenschwächen an der „Reha" Offenburg. Es gibt schon erste Erfolge.

Offenburg (red/cw). Premiere: In der Gesellschaft zur Förderung psychisch Kranker mbH („Reha") in Offenburg läuft derzeit der erste externe Grundbildungskurs. Von Mai bis September 2021 unterrichtet Bruni Deblitz in zwei Gruppen jeweils sechs Frauen und Männer mit lückenhaften Lese-, Schreib- und Rechenkenntnissen, schreibt die Stadt in einer Pressemitteilung.

Die Teilnehmer sind begeistert: „Gott sei Dank gibt es so etwas", betont eine 58-Jährige. Sie hat einen großen Wunsch: „Ich will selbstständig eine Zeitung lesen können." Von diesem Ziel ist sie noch ein bisschen entfernt. Das weiß sie selbst am besten. „Ich habe zu wenig die Schule besucht", räumt sie ein. Und all die Jahre später keine Gelegenheit erhalten, die Initiative zu ergreifen und das Manko zu beheben.

Erster externer Kurs

Seit Mai sieht das anders aus. Das Grundbildungszentrum Ortenau bietet in der Reha seinen ersten externen „Firmenkurs" an: Während seit der Gründung 2019 die Teilnehmer an den Standorten in Offenburg, Lahr und Kehl unterrichtet werden, läuft nun die erste Kooperation mit einem Unternehmen. Dozentin Bruni Deblitz ist an zwei Tagen in der Woche in der Werkstatt, um die psychisch kranken Menschen in ihrer vertrauten Umgebung zu fordern und zu fördern, heißt es in der Mitteilung.

Bruni Deblitz lässt sich einiges einfallen, um den Unterricht interessant und lehrreich zugleich zu gestalten. Archivfoto

In der Reha steht die Qualifizierung für den Arbeitsmarkt im Mittelpunkt. Ein langer und beschwerlicher Weg. Doch die etwas andere Schülerschar ist motiviert. „Ich hatte immer eine Sechs in Lesen und Schreiben", verrät eine 53-Jährige. Inzwischen komme sie mit den Buchstaben schon viel besser zurecht. „Es hilft mir enorm." Bleibt der Wunsch, dass es nächstes Jahr weitergeht: „Ich brauche schon noch Unterstützung", schätzt sie ihre Situation realistisch ein.

Bruni Deblitz macht vor, wie Binnendifferenzierung funktioniert. Es gibt kaum klassischen Frontalunterricht. Die gelernte Betriebswirtin, die seit 25 Jahren als Dozentin in der Erwachsenenbildung arbeitet, geht auf alle Teilnehmenden individuell ein. Der eine erhält eine Rechenaufgabe, weil er mit Zahlen auf Kriegsfuß steht, die andere bildet einzelne Wörter mit Silbenkarten; mit einer weiteren Frau übt Deblitz das Bezahlen an der Kasse. In der Regel geht es sehr konzentriert zu, mit Bleistift wird der Lückentext ausgefüllt, der Radiergummi ist im Dauereinsatz.

Aufgeben gilt nicht

Wer alleine nicht klarkommt, erhält Schützenhilfe: „Sollen wir das mal zusammen machen?", fragt die erfahrene und geduldige Lehrerin und setzt sich neben die 22-Jährige, die aufgrund ihrer Lernschwäche mit den elementaren Bildzuordnungen kämpft. Mitunter regt sich Widerstand: „Das ist viel schwerer als das, was wir schon gemacht haben." Doch Aufgeben gilt nicht. Deblitz nimmt einen erneuten Anlauf. Diesmal funktioniert es. Mit einem „Prima, weiter so" geht's in die nächste Runde.

Die Einzelbetreuung sei die größte Herausforderung, räumt Deblitz ein. Zugleich liege darin auch der Reiz: „Die Arbeit ist spannend und schön." Die Herangehensweise ist noch niedrigschwelliger als bei den anderen Kursen. Auf dem Stundenplan steht die Stärkung des Selbstbewusstseins. „Ich habe keinen Schulabschluss", gesteht der 38-Jährige, der über einer Rechenaufgabe brütet. „An so etwas hätte ich mich nie herangetraut." Inzwischen klappt es mit dem Dividieren schon ordentlich: „Wenn man einmal herausgefunden hat, wie es geht, ist es ganz einfach."

Manches läuft rund

100 Unterrichtsstunden erhalten die Reha-Leute. Ob das reicht, um für den ersten Arbeitsmarkt fit zu sein, bleibt offen, aber es ist ein Anfang. Bruni Deblitz macht sich viele Gedanken, um den Unterricht noch abwechslungsreicher zu gestalten – und um alle Teilnehmenden mit ihrem aktuellen Wissensstand abzuholen. Was als Thema immer läuft, ist das Vokabular rund ums Internet. „Flatrate" schreibt inzwischen jeder richtig, schreibt die Stadt.

Abbildung: Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Offenburger Tagblatts.

Steckbrief

Margot Eisenmeier, Kursleiterin am GBZ Lörrach/Hochrhein, Träger: Internationaler Bund (IB) Baden

1. Bitte stellen Sie sich kurz mit Ihren Ausbildung(en)/Qualifikationen, Ihrem beruflichen Werdegang vor.

Geprüfte Berufspädagogin (IHK); Ausbilderin AEVO für Gastronomie und Kaufleute im Groß- und Außenhandel; BAMF Zulassung DaZ und Alpha; Kontaktstudium Erwachsenenbildung PH Ludwigsburg; Diploma superiore dell'Università di Perugia.

Kurz zusammengefasst: Erfahrene Handwerkerin mit wissenschaftlichem Hintergrund.

2. Welche Funktion haben Sie im/für das Grundbildungszentrum?

Kursleitung der HoGa Azubi – Klasse im Theorie und Praxisunterricht. Hier steht nicht nur die Grundbildung, sondern auch das erfolgreiche Abschließen der Ausbildung im Vordergrund. Das heißt der Aufbau einer eigenen beruflichen und persönlichen Existenz.

3. Was bereitet hier Erfolgserlebnisse?

Wenn gelungenes Lernen beginnt zu gedeihen. Wenn die Azubis befähigt werden, eigene Gastronomie-Projekte gemäß dem Modell der vollständigen Handlung selbstständig zu planen, auszuführen und zu bewerten.

4. Gibt es im Rahmen des GBZ oder des Kursgeschehens Raum für Neues?
Bereits durch die Thematik der Klasse sind sehr viele neue Kursimpulse gegeben:
Essgewohnheiten in Europa, Restaurant – Knigge, Gesundheit durch richtige Ernährung, (Küchen-) Geschichte; Frankreich und die Haute Cuisine.

5. Was könnte besser laufen?
Verstärkte Professionalisierung aller Lehrenden; zum Beispiel durch sprachsensiblen Fachunterricht.
Digitale Tools im Unterricht als Mehrwert, nicht als Selbstzweck. Dementsprechend die dazugehörige Professionalisierung.

6. Was mir sonst noch wichtig ist.
Jedem Teilnehmer in Alphabetisierung und Grundbildung stetige Erfolgserlebnisse ermöglichen. Mein Kursmantra ist: „Not yet" von Carol Dweck. Du kannst das noch nicht, aber du wirst es können!

Zu einer professionellen Haltung gehört für mich die Fähigkeit und der Willen zur selbstkritischen Reflexion.

7. Was ich mir wünsche:
Grundbildungslehrkräfte sollten eine berufliche Zukunft bekommen, mit festen Anstellungsverhältnissen und beruflicher Anerkennung.

Vor Ort im Landkreis Konstanz

Förderung der Literalität in der Familie

Das Grundbildungszentrum für den Landkreis Konstanz ist seit 2018 an der Volkshochschule Landkreis Konstanz e.V. angesiedelt. Die Trägerin ist dank ihrer vier Geschäftsstellen in Konstanz, Singen, Radolfzell und Stockach sowohl auf kommunaler als auch auf Kreisebene vernetzt und die größte regionale Anbieterin von Integrations- und weiterführenden Deutschkursen sowie Alphabetisierungs- und Grundbildungskursen. Das zentrale Handlungsfeld des Grundbildungszentrums ist die Förderung der Literalität in der Familie und der aktiven Elternbeteiligung im Landkreis Konstanz auf der Basis des Konzepts der Family Literacy.

Family Literacy: Eckpunkte unseres Ansatzes

Vor dem Hintergrund der grundlegenden Idee der Family Literacy verfolgt das Grundbildungszentrum eine Strategie der gleichzeitigen Förderung von Lese- und Schreibkompetenzen bei Kindern und Eltern/Erwachsenen. Handlungsleitend sind dabei die folgenden Grundsätze:

- Family Literacy ist ein generationenübergreifender Ansatz zur Förderung der Schriftsprachkompetenz von Familien.
- Family Literacy will die Fähigkeiten von Eltern stärken, damit sie den Schriftspracherwerb ihrer Kinder zu Hause unterstützen können.
- Family Literacy ist eine Brücke zwischen Vorschul-, Primarbildung und Erwachsenen-/Elternbildung[1].

Verschiedene wissenschaftliche Studien zeigen, dass das vielfältige Erleben und der Umgang mit Schrift (kultur) in der Kindheit den Zugang zu und Ausbildung von späteren schriftsprachlichen Kompetenzen prägt. Family Literacy baut auf diesen Erkenntnissen auf und „bezieht bei der schriftsprachbezogenen Lernförderung Erwachsene und Kinder gleichzeitig ein. Generationsübergreifend und auf spielerische Art und Weise wird so der Zugang zu schriftsprachbezogenen Angeboten eröffnet. Auf diese Weise kann sozialen Exklusionsprozessen bei Kindern und Eltern entgegengewirkt werden.“[2] Über diesen Weg kann Eltern, mit oder ohne Migrationshintergrund,die nicht richtig lesen und schreiben können, der Zugang zu Grundbildungskursen ermöglicht werden.

Unser Ansatz – ganzheitlich und Bestandteil des lokalen Bildungsmanagements

Um gering literalisierte Familien im Landkreis Konstanz zu erreichen, agiert das Grundbildungszentrum auf zwei Ebenen:

- Zielgruppenorientierte Ansprache der Eltern über mehrsprachige Kanäle um sie zu informieren, zu aktivieren und zu motivieren: Aushang in leichter Sprache zum Beispiel im Eingangsbereich einer Kita, einer Schule usw., Informationsveranstaltung mit ehrenamtlichem Dolmetscherdienst unter anderem
- Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte in Bezug auf geringe Literalität (Erkennen und Ansprache von betroffenen Eltern) und auf Praktiken der Family Literacy in den Einrichtungen und Institutionen, in welchen die betroffenen Eltern am besten zu erreichen sind. Das sind vor allem: Kitas, Grundschulen, Stadtteiltreffpunkte, Familienzentren, Integrationskurse, Weiterbildungseinrichtungen.

1) Nach © Ute Hennings, SLK Sprachheilschule Wilhelmsburg / Bildungszentrum Tor zur Welt, AG Sprachkompetenz.
2) Vgl. „Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener. Abschlussdokumentation des Förderschwerpunktes zur Forschung und Entwicklung 2007-2012“, S.12, Hg: Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt, Bonn, W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld 2012.

Beteiligte Institutionen / Einrichtungen an der Kooperationsgruppe Grundbildung

Die Förderung der Literalität in der Familie umfasst so gleichzeitig mehrere gesellschaftliche Handlungsfelder: Kinder- und Familienförderung, Lifelong Learning, Integration, Inklusion, Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt, Bürgerengagement. Ansprechpartner/-innen aus diesen Handlungsfeldern werden in die Förderung der Grundbildungsarbeit vor Ort einbezogen. So kann im Rahmen des lokalen Bildungsmanagements dafür Sorge getragen werden, Teilhabe und Chancengleichheit für Benachteiligte im Rahmen eines Bildungsprozesses für Familien mit geringer Literalität stärker zu berücksichtigen. Die Einbindung von kooperierenden Institutionen sowie weiterer Akteure ist hierbei unerlässlich, um diese Inhalte in bestehende Abläufe zu integrieren und somit nachhaltig zu strukturieren.

Nachhaltigkeit sichern: Die Kooperationsgruppe Grundbildung

Zur Mobilisierung von Institutionen und weiteren Akteuren aus den oben genannten Handlungsfeldern zur Unterstützung der geschilderten Grundbildungsarbeit wurde auf die Etablierung eines weiteren Netzwerkes verzichtet. Stattdessen wirken Institutionen/weitere Akteure aus bereits vorhandenen regionalen Netzwerkstrukturen seit nun fast zwei Jahren bei der Gestaltung grundbildungsfördernder Interventionen aktiv mit. Die offizielle Bezeichnung dieser entstandenen Kooperation lautet „Kooperationsgruppe Grundbildung", die die Abbildung zeigt.

Über die Verbindungen der Kooperationspartner werden Fachkräfte vor Ort zentral angeschrieben und für Sensibilisierungsworkshops und Weiterbildung im Sinne der Family Literacy eingeladen. Dank der Mitwirkung des Zentrums für Mehrsprachigkeit der Universität Konstanz können Workshops für Fachkräfte unter anderem über Spracherwerb, Erst- und Zweitsprache konzipiert und angeboten werden.

Kontakt: Laura Pacilli, Fachbereichsleiterin Grundbildung
E-Mail: pacilli@vhs-landkreis-konstanz.de

Der ewige Kampf mit den Buchstaben

- Viele können nicht richtig lesen und schreiben
- Rund 22.000 Betroffene im Landkreis Konstanz
- Pandemie verstärkt den Analphabetismus noch

VON KIRSTEN ASTOR

Kreis Konstanz – Homeschooling, Online-Seminare, Web-Shopping: Die Welt ist seit Beginn der Corona-Pandemie noch digitaler geworden. Für viele ist das praktisch – andere spüren dadurch noch mehr, wie stark sie ausgegrenzt sind. Denn für diese Menschen flimmert nur ein bunter Buchstabensalat auf dem Bildschirm: Sie sind funktionale Analphabeten. Knapp 22.000 von ihnen leben laut Berechnungen im Landkreis Konstanz. Manche lernten nie Lesen und Schreiben, andere haben diese Fähigkeit wieder verloren. Jeder funktionale Analphabet findet seinen eigenen Weg, damit umzugehen. Die einen erfinden Ausreden wie „Ich habe meine Brille vergessen", andere lassen sich Nachrichten von ihrem Handy laut vorlesen, wieder andere belegen einen Kurs der Grundbildung an der Volkshochschule.

Dies tat auch Virginia Teixeira. Die 44-jährige Portugiesin kann lesen und schreiben, aber Probleme machten ihr deutsche Rechtschreibung und Grammatik. Sie kam 1993 ohne Deutschkenntnisse nach Konstanz, um in der Gastronomie zu arbeiten. Zuerst verständigte sie sich mit Händen und Füßen, inzwischen spricht sie fließend Deutsch. „Doch ich wollte korrekt sprechen und schreiben, also belegte ich an der VHS einen Grundbildungskurs", sagt Teixeira. Momentan bewirbt die zweifache Mutter sich um viele Stellen, hauptsächlich im Verkauf. Aber sie erhält nur Absagen. Ein Grund: „Ich habe keinen Schulabschluss", sagt sie ganz offen. „Dafür schäme ich mich nicht, denn ich habe zehn Geschwister und in Portugal sind Schule und Studium teuer." So besuchte sie die Schule nur bis zur siebten Klasse. Durch den Grundbildungs- sowie einen Englischkurs an der VHS kann sie eine Weiterbildung zum Umgang mit Computern absolvieren. Virginia Teixeira möchte Menschen, die nicht gut lesen und schreiben können, Mut machen. „Es ist nie zu spät zum Lernen", sagt die fröhliche Frau.

Sie macht Betroffenen Mut: Virginia Teixeira profitierte vom Grundbildungskurs der Volkshochschule. Nun macht sie eine Weiterbildung. BILD: KIRSTEN ASTOR

„Schriftsprache kann in jedem Alter erworben werden."

Theodoros Marinis, Professor an der Uni Konstanz

„Nach Corona wird man sehen, wie viele Kinder ohne Präsenzunterricht abgehängt wurden."

Bettina Müller, Landratsamt

Wie wichtig die Grundbildungs- und Alphabetisierungskurse gerade in Pandemiezeiten sind, haben die VHS-Verantwortlichen erkannt. Denn: Haben die Eltern Defizite, können sie auch ihren Kindern nicht beim Lernen zu Hause helfen. Deshalb hat sich die VHS Landkreis Konstanz als eines der Grundbildungszentren (GBZ) Baden-Württembergs mit einigen Projektpartnern zusammengetan und einen Förderschwerpunkt ausgesucht: Family Literacy, also Literalität in der Familie. Dabei sollen die Lese- und Schreibkompetenzen bei Kindern und Eltern verbessert werden. Denn wer schon früh Zugang zu Büchern hat und viel vorgelesen bekommt, dem fällt es später leichter, gehörte Laute in geschriebene Buchstaben umzuwandeln. Knut Becker von der Fachstelle für Grundbildung und Alphabetisierung Baden-Württemberg, betont: „Jeder hat das Recht auf Bildung und Teilhabe. Doch wer nicht alles versteht, kann diese Rechte nicht wahrnehmen. Das hat neben der sozialen auch eine wirtschaftliche Komponente und geht die ganze Gesellschaft etwas an." So sieht es auch Theodoros Marinis, Professor für Mehrsprachigkeit an der Universität Konstanz: „Eine gering entwickelte Lese- und Schreibfähigkeit hat Konsequenzen für das ganze Leben. Ohne Hilfe erfährt kein Analphabet, welche Corona-Regeln aktuell gelten oder welche Aufgaben das Kind im Homeschooling erledigen soll."

Doch wie kommen die Angebote – etwa niederschwellige Kurse in Konstanz und Stockach – zu den Betroffenen, die davon ja nichts lesen können? Zumal sie sich oft lieber verstecken als Hilfe zu suchen? Laut Laura Pacilli, Leiterin des Grundbildungszentrums Landkreis Konstanz, sind nur rund drei Prozent der Betroffenen direkt erreichbar. Unter anderem aus Scham. Deshalb wollen die Projektpartner Scharnier sein zwischen Analphabeten und Einrichtungen, die mit diesen in Kontakt kommen: Kitas, Schulen, Familienzentren, Ärzte. „Diese Stellen müssen sensibilisiert werden", sagt Becker. Viel Vernetzungsarbeit übernimmt Bettina Müller vom Amt für Migration und Integration des Landratsamts. „Das Thema hat große Brisanz", sagt sie. „Wenn alle Corona-Einschränkungen vorbei sind, stehen wir vor einem Scherbenhaufen. Dann wird man sehen, wie viele Kinder und Jugendliche ohne Präsenzunterricht abgehängt wurden. Das können wir nur mit einem großen Schulterschluss bearbeiten." Amtsleiterin Monika Brumm sagt: „Gerade in den Gemeinschaftsunterkünften fehlt den Kindern das Sprechen auf Deutsch, wenn sie nicht in die Schule gehen."

Doch es gibt Hoffnung. „Schriftsprache kann in jedem Alter erworben werden", betont Professor Marinis. Der Spruch „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr" trifft hier also nicht zu.

Abbildung: Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Südkurier, Erscheinungsdatum: 01.03.2021.

Impressum

Herausgeber:

Fachstelle für Grundbildung und
Alphabetisierung Baden-Württemberg
Leuschnerstraße 7, 70174 Stuttgart
Lorcher Straße 119, 73529 Schwäbisch Gmünd

Verantwortlich: Knut Becker
knut.becker@fachstelle-grundbildung.de
www.fachstelle-grundbildung.de

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
Baden-Württemberg
Referat Weiterbildung (45)
Postfach 10 34 42
70029 Stuttgart

Verantwortlich: Dr. Roland Peter
roland.peter@km.kv.bwl.de
www.km-bw.de

Textzusammenstellung und Redaktionsleitung:
Knut Becker

Wir bedanken uns bei allen Autorinnen und Autoren für die Beiträge und Fotos.

Layout:
Layoutlounge – Büro für Gestaltung
Brandmair & Bausch GbR, Filderstadt

Bildnachweise:
Titelbild: Monkey Business / stock.adobe.com, S. 5: FrankBoston / stock.adobe.com,
S. 10: Helga Hufnagel, S. 13: Abendakademie Mannheim, S. 17: VHS Freiburg, S. 18: Birgit Ringeis,
S. 19, 22: fakt.ori, S. 20: Daniel Mühl, S. 25: Claudia Schepes, S. 26: Marc Oliver Vogt, S. 29: Agentur für Erwachsene und Weiterbildung Niedersachsen (AEWB), S. 30, 31, 32: Karin Weißer, S. 34 Margot Eisenmeier.

Stand: November 2021

Fachstelle für Grundbildung und Alphabetisierung Baden-Württemberg

Leuschnerstraße 7
70174 Stuttgart

Lorcher Straße 119
73529 Schwäbisch Gmünd

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Postfach 10 34 42
70029 Stuttgart

Die Fachstelle wird vom Land Baden-Württemberg gefördert.
Träger ist die gemeinnützige Technische Akademie für berufliche Bildung Schwäbisch Gmünd e.V.

Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT